Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Bezugspreis. frei Haus durch die Austräger vierteljährl. M. 1.80 monatl. 60 Pf. durch die Post bezogen desgl. und 14 Pf. monatl. Bestellgeld bei Abholung v. d. Exped. M. 1.50 bezw. 50 Pf. Einzelnummer 15 Pf. — Erscheinend mal wöchentl. nachm. — Für unverlangte Einsendungen wird keine Gewähr geboten. — Erfüllungsort Merseburg. — Fernruf 100. Geschäftsstelle Hälterstr. 4.

Anzeigenpreis für die einspalt. Kleinzeile oder deren Raum 35 Pf. für Orts- u. kleine Anzeigen, Haushalt und Familie bezw. 15 Pf. Die Quittung für bis tausende Pfennigpreis (Sicherteilsche bezw. Mlonat wird von Bezieherin auf kleine Anzeigen in Zahlung genommen. Schwieriger Satz wird angemessen höher berechnet. — Reklamezeile 50 Pf. — Ziffergebühr und Vorzugslagen extra.

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

mit „Illustriertem Sonntagsblatt"

Amtliches Anzeigeblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nr. 296. Mitwoch, den 19. Dezember 1917. 157. Jahrgang.

Amtliche Anzeigen.

Seite 4 und 6 betr.:

1. Hausammlung für die ganze Provinz.
2. Festsetzung der Wochenfettmenge.

Tageschronik

Die Waffenstillstandsbedingungen mit Rußland werden bekannt gegeben.

Staatssekretär von Kühlmann zu den Friedensverhandlungen nach Brest-Litowsk gereist.

Ministerium Orlando-Sonnino in Sturzgefahr.

Der Kampf gegen Caillaux.

Frankreich hat wiederum seine politische „Affäre", und zwar eine „Affäre", deren Umfang und Ausgang noch nicht im entferntesten abzusehen ist. Je mehr sich der Krieg in die Länge zieht und je windigst die Aussichten auf eine Niederzwingung Deutschlands werden, um so härter wird auf seiten der französischen Regierung bezw. der an einem „Sieg um jeden Preis" interessierten Machthaber das Bestreben, alle Einflüsse und ihre Träger zu unterdrücken, die der Vernunft zum Durchbruch verhelfen könnten. Schon seit Monaten gewahren wir deshalb einen erbitterten Feldzug gegen die „Defaitisten", die angeblich im heimlichen Bunde mit Deutschland stehen, und die Namen Almereyda, Turmel, Margulies, Landau, Goldsky, Bolo u. a. kennzeichnen jene „Verräter", nach denen in Frankreich noch immer gesucht worden ist, wenn ein leichtfertig unternommenes Abenteuer sich zum Bösen zu wenden drohte. Besonders scharf weht in dieser Richtung der Wind, seit Clemenceau die Zügel der Regierung übernommen hat. Und so trat schließlich ein, was bei der ganzen Natur des „Tigers", der sich niemals mit Kleinigkeiten abgegeben hat und der ein erbitterter Hasser ist, nicht anders zu erwarten stand — die französische Regierung hat den Kampf gegen den bedeutendsten Vertreter einer besonnenen Politik aufgenommen, den Kampf gegen Caillaux. Nachdem in der nationalistischen Presse, geführt von Gustave Herve und Alfred Capus, der Feldzug gegen den gefährlichen Gegner genügend vorbereitet war, ist jetzt der Schlag herniedergefahren: der Militärgouverneur von Paris, General Dubail, hat die Aufhebung seiner parlamentarischen Immunität durchgesetzt, damit das Kriegsgericht oder der Staatsgerichtshof die Möglichkeit eines Einschreitens erhalten.

Das eine ist sicher: daß Caillaux selber den ihm hingeworfenen Fehdehandschuh aufnehmen wird. Und damit hebt sich diese jüngste „Affäre" weit aus dem Rahmen der bisherigen Fälle Almereyda, Turmel, Bolo usw. heraus — aus der Verfolgung Caillaux wird ein Zweikampf Caillaux-Clemenceau, in welchem der Angegriffene sicherlich nicht auf Schonung seines Gegners Bedacht nehmen wird. Aber selbst damit ist die eigentliche Bedeutung dieses Ereignisses, das weit über Frankreichs Grenzen hinaus Interesse beanspruchen darf, noch nicht erschöpft; denn der entbrannte Kampf zwischen Caillaux und Clemenceau symbolisiert letzten Endes nichts anderes, als das Ringen jener beiden großen Strömungen, die heute in Frankreich um die Herrschaft streiten: der Kampf der Freunde eines Ausgleichs mit Deutschland gegen die Verfechter einer Fortsetzung des Krieges bis zum (aussichtslos gewordenen) Endsieg.

Diese Woche wird in der französischen Kammer die Entscheidung darüber bringen, wer sich als der Stärkere erweist, Clemenceau oder Caillaux. Es fehlt nicht an Stimmen, welche glauben, einem Sieg Caillaux' und als unmittelbare Folge die Auflösung des Kabinetts Clemenceau durch ein (friedensfreundliches) Ministerium Caillaux vorauszusagen zu dürfen. So erfreulich die Verwirklichung dieser Erwartungen auch wäre — vorderhand erscheint uns ein solcher Optimismus wenig am Platze, da Frankreich heute für die weitsichtige Staatskunst eines Caillaux zweifellos noch nicht genügend vorbereitet ist. Denn ein Kabinett Caillaux würde nicht nur die Aussicht auf einen baldigen Frieden, sondern auch die Neuorientierung der französischen Auslandspolitik in einer Richtung bedeuten, der zu mißtrauen man in London alle Ursache haben würde.

Vom Kriege und Frieden.

Die Flugzeugbeute im November.

Im November verloren unsere Gegner durch die Tätigkeit unserer Kampfmittel auf allen Fronten im ganzen 205 Flugzeuge und 2 Ballone. Wir haben demgegenüber 60 Flugzeuge und 2 Ballone eingebüßt. Davon sind 33 Flugzeuge jenseits der Linien verblieben; während die anderen 27 über unserem Gebiet verloren gingen. Auf die Westfront allein entfallen von den 205 außer Gefecht gesetzten feindlichen Flugzeugen 167, von den deutschen 44. An der italienischen Front haben wir 26 feindliche Flugzeuge abgeschossen und 10 eigene eingebüßt. Im Einzelnen setzt sich die Summe der feindlichen Verluste folgendermaßen zusammen: 150 Flugzeuge wurden im Luftkampf, 38 durch Flugabwehrkanonen, 4 durch Infanterie abgeschossen, 13 landeten unfreiwillig hinter unseren Linien. Von diesen Flugzeugen sind 35 in unserem Besitz, 120 jenseits unserer Linien erkennbar abgestürzt.

Aus dem Osten

Die Waffenstillstandsbedingungen

sind nunmehr vollinhaltlich veröffentlicht worden. Die Kündigungsbedingungen und die Dauer sind bereits bekannt. Beide Parteien verpflichten sich außerdem wie üblich bis 14. Januar n. J. keine neuen Truppenverschiebungen vorzunehmen und auch in bestimmten Ostseehäfen keine weiteren Truppen zusammenzuziehen. In gewissen, streng abgemessenen Grenzen ist bei Tage ein Verkehr zwischen den beiderseitigen Truppen und auch der Austausch von Mitteilungen, Büchern, Zeitungen und offenen Briefen gestattet. Für das Weiße Meer und die russischen Küstengewässer wird noch eine besondere Vereinbarung getroffen werden. Luftangriffe und Ueberfliegen gegnerischen Gebiets ist verboten, Handel und Handelsschiffahrt in den Seegebieten sind erlaubt.

Nach Vereinbarung gewisser Einzelheiten heißt es Punkt 9: „Die vertragschließenden Parteien werden im unmittelbaren Anschluß an die Unterzeichnung dieses Waffenstillstandsvertrages in Friedensverhandlungen eintreten" und in Punkt 10: Ausgehend von dem Grundsatz der Freiheit, Unabhängigkeit und territorialen Unversehrtheit des neutralen persischen Reiches sind die türkische und die russische Oberste Heeresleitung bereit, die Truppen aus Persien zurückzuziehen. Sie werden alsbald mit der persischen Regierung in Verbindung treten, um die Einzelheiten der Räumung und die zur Sicherstellung jenes Grundsatzes sonst noch erforderlichen Maßnahmen zu regeln."

Im Nachsatz wird sodann vereinbart:

„Zur Ergänzung und zum weiteren Ausbau des Abkommens über den Waffenstillstand sind die vertragschließenden Parteien übereingekommen, schnellstens die Regelung des Austausches der Zivilgefangenen und der dienstuntauglichen Kriegsgefangenen unmittelbar durch die Frage der Heimschaffung der im Laufe des Krieges zurückgehaltenen Frauen und Kinder unter 14 Jahren in erster Linie berücksichtigt werden.

Die vertragschließenden Parteien werden sofort für tunlichste Verbesserung der Lage der beiderseitigen Kriegsgefangenen Sorge tragen. Dies soll eine der vornehmsten Aufgaben der beteiligten Regierungen sein. Um die Friedensverhandlungen zu fördern und die der Zivilisation durch den Krieg geschlagenen Wunden so schnell wie möglich zu heilen, sollen Maßnahmen zur Wiederherstellung der kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den vertragschließenden Parteien getroffen werden. Diesem Zweck soll u. a. dienen Wiederaufnahme des Post- und Handelsverkehrs und Versand von Büchern und Zeitungen und dergl. innerhalb der durch den Waffenstillstand gezogenen Grenzen. Zur Regelung der Einzelheiten wird eine gemischte Kommission von Vertretern sämtlicher Beteiligten demnächst in Petersburg zusammentreffen.

Endlich ist bemerkenswert eine Stelle im Punkt 5 Abs. 4b über die Ostseeverhältnisse:

Die russische Regierung übernimmt die Gewähr dafür, daß die Seestreitkräfte der Entente, die sich bei Beginn des Waffenstillstandes nördlich der Demarkationslinien befinden, oder später dorthin gelangen, sich ebenso verhalten, wie die russischen Seestreitkräfte."

Alles in allem muß man das Abkommen als ein kluges und gerechtes anerkennen, das dem Weitblick und Geschick unserer militärischen Unterhändler ein glänzendes Zeugnis ausstellt und hoffentlich dazu beiträgt, dem militärischen Element auch bei den eigentlichen Friedensverhandlungen einen maßgebenden Einfluß einzuräumen.

Beginn der Friedensverhandlungen.

Aus Berlin wird amtlich gemeldet: Die Regierungen Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, Bulgariens und der Türkei werden bereits in den nächsten Tagen in Friedensverhandlungen mit Rußland eintreten. Die Abreise der deutschen Bevollmächtigten erfolgt demnächst. Unverbindliche Vorbesprechungen über die Friedensbedingungen zwischen schon in Brest-Litowsk anwesenden Vertretern der beteiligten Regierungen sind bereits im Gange.

Berlin, 17. Dezember. Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet: Wie wir hören, wird sich Staatssekretär von Kühlmann im Laufe dieser Woche zu den Friedensverhandlungen nach Brest-Litowsk begeben.

Basel, 17. Dezember. „Morning Post" meldet aus Petersburg: Die Regierung teilte den Botschaftern am Donnerstag mit, daß die endgültigen Friedensverhandlungen am 28. Dezember beginnen würden. Die Teilnahme der Ententebotschafter ist von der vorherigen Ausdehnung des Waffenstillstandes auf die übrigen Fronten abhängig gemacht worden.

Diese englische Meldung ist anscheinend absichtlich zweideutig gefaßt. Von den Parteien, die sich jetzt in Waffenstillstand befinden, ist höchstwahrscheinlich die Beteiligung des Vierverbandes an den Friedensverhandlungen an die Bedingung geknüpft, daß auch die Westmächte und evtl. Italien vorerst einen Waffenstillstand schließen müßten. Da ein solcher nur nach langwierigen und schwierigen Verhandlungen möglich werden dürfte, so ist schwerlich damit zu rechnen, daß allgemeine Friedensverhandlungen vor Abschluß des Feldzuges im Osten zustande kommen werden. Das wäre in jeder Hinsicht zu begrüßen und deshalb muß erwartet werden, daß England und Frankreich diese Entwicklung auf alle Weise zu stören suchen werden. Mit welchem Erfolge, bleibt abzuwarten.

Die Teilnahme Rumäniens.

Basel, 17. Dezember. „Daily News" meldet: Der rumänische Gesandte in London erhielt durch eine neutrale in Jassy beglaubigte Macht die Mitteilung der rumänischen Regierung, daß Rumänien am 2. Januar Friedensverhandlungen beginnen werde.

Eine Note der serbischen Regierung.

Basel, 17. Dezember. „Morning Post" meldet am Sonnabend: Die serbische Regierung richtete ein Kollektivbegehren an die Ententemächte in der Frage der Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen im Osten und auf dem Balkan.

Trotzki wird ungemütlich.

Petersburg, 15. Dezember. (P. T.-A.) Verschiedene Botschafter hatten den Sichtvermerk für die Pässe der diplomatischen Kuriere des Volkskommissars für Auswärtige Angelegenheiten verweigert, was sie damit begründeten, daß die Regierung der Arbeiter- und Soldatenräte nicht als Regierung anerkannt sei. Das Kommissariat der Auswärtigen Angelegenheit erklärte, die Frage der Anerkennung der Regierung sei eine bloße Formalität. Die Regierung der Arbeiter- und Soldatenräte lege wenig Gewicht auf diese Einzelheit der diplomatischen Gepflogenheiten. Ein Beweis dafür, daß die Botschafter die Macht der Regierung der Arbeiter- und Soldatenräte anerkannt hätten, liege darin, daß sie sich an sie wendeten, wenn einen Paß für ihre eigenen Kuriere brauchten. In Anbetracht dieses unzulässigen Zustandes gab der Volkskommissar für die Auswärtigen Angelegenheiten den Befehl, den Vertretern dieser Botschaften, welche es als ihre Aufgabe betrachteten, der Regierung der Arbeiter- und Soldatenräte bürokratische Schwierigkeiten zu bereiten, keine Genehmigungen zu erteilen oder irgend welche Erleichterungen zu gewähren.

„Times" melden aus Petersburg: Trotzki sagte in einer Rede, die Feinde des gegenwärtigen Kabinetts hätten sich gewundert über die Energie und Härte, mit der die maximalistische Regierung gegen ihre Feinde vorgehe. Aber das solle noch ganz anders kommen. Nicht die Festung, sondern die Guillotine erwarte die Feinde der Maximalisten nach dem Muster der französischen Revolutionsmänner.

Tschitscherin frei aber nicht fortgelassen.

Amsterdam, 17. Dezember. „Allgemeen Handelsblad" erfährt aus London, daß Tschitscherin, den die Bolschewiki-Regierung zum russischen Gesandten in England ernannt hat, freigelassen worden sei. Die englische Regierung hat sich geweigert, ihn nach Petersburg zurückzusenden.

Die Vorgänge in Odessa.

Stockholm, 16. Dezember. Nach „Ruskj. Slowa" erklärte sich Odessa als Freistadt. Der ukrainische Zentralrat erklärte bereits Odessa als Freistadt unter der Bedingung, daß

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919171219-19/fragment/page=0001

es die Zugehörigkeit zur ukrainischen Republik anerkennt. Zum Schutze gegen Unruhen organisierten die jüdischen Verbände in Odessa eine eigene Wache aus jüdischen Soldaten und Freiwilligen. Die aus dem russischen Hauptquartier abgereisten englischen, französischen, italienischen und rumänischen Militärmissionen wurden am Bahnhof in Kiew durch eine Abordnung des Zentralsekretariats, bestehend aus Soldaten und Matrosen, feierlich empfangen.

(Dieser eigenartigen „Feierlichkeit" hätten wir wohl beiwohnen mögen! d. Red.)

Reuter meldet aus Petersburg: Der Eisenbahnerverband erhielt aus Nikolajew ein Telegramm, nach dem die maximalistischen Truppen zu Odessa das Zeughaus angegriffen haben, in dem sich der Rat der Ukrainer aufhielt. Dieser telegraphierte an die ukrainische Rada, Truppen zu senden. Das geschah. Die sich daraus entspinnenden Kämpfe endigten mit einer Niederlage der Maximalisten, die sich in eine benachbarte Straße zurückzogen. Beide Parteien hatten starke Verluste. Truppen der Schwarzen Meerflotte nahmen an den Kämpfen teil. Es entwickelte sich jedoch im Laufe des Tages ein Zwiespalt unter ihnen, so daß ein großer Teil von ihnen zu den Ukrainern überging. Die Ukrainer forderten die maximalistischen Truppen auf, aus Odessa den gegen Kalediu vorrückenden Truppen Verstärkungen zu senden. Die Verbindung zwischen Charbin und Kiew ist unterbrochen.

Der Eisenbahnerverein telegraphierte von Tobolsk, das Gerücht, nach dem der Bürger Nikolai Romanow eingekommen sei, beruhe auf Unwahrheit.

Das Parteiverhältnis nach den Wahlen.

Der Amsterdamer „Telegraaf" berichtet aus englischer Quelle: Der Ausfall der Wahlen zur Nationalversammlung läßt sich dahin zusammenfassen, daß in den Städten die Kadetten und die Maximalisten, auf dem Lande dagegen die Sozialrevolutionäre den meisten Erfolg hatten.

Laut telegraphischer Berichtigung erhielten bei den Wahlen zur Petersburger städtischen Duma die Bolschewiki 188, die Sozialrevolutionäre 20 Sitze.

Die neuen Soldatenrechte.

Die Wiener „Korr. Rundschau" meldet: Eine „Deklaration der Soldatenrechte", die eben von der russischen Regierung veröffentlicht wird, bestimmt, daß alle Militärs, Soldaten wie Offiziere, gleiche Uniform erhalten. Der Soldat spricht den höheren mit „Kamerad-Kommandant" an, der Offizier nennt den Soldaten „Kamerad-Feldwebel", „Kamerad-Soldat" usw. Die Offiziere werden in den Befugnissen den Soldaten völlig gleich gestellt. Alle militärischen Dienstabzeichen werden abgeschafft.

Das muß ja eine lustige Kameradschaft sein, die sich da aufmacht!

Aus dem Westen

Die Angst vor der Wahrheit.

In den französischen Zeitungen vom 10., 11. und 12. Dezember fehlen abermals die deutschen und österreichisch-ungarischen Heeresberichte. Es sind die Tage, an denen der italienische Brückenkopf des Silo erstürmt wurde, der Waffenstillstand mit Rumänien erfolgte und die Franzosen an einem einzigen Tage elf Flugzeuge und einen Fesselballon verloren.

Clemenceau stellt die Kabinettsfrage.

Paris 16. Dezember. Vor dem parlamentarischen Ausschuß zur Prüfung der Angelegenheit Caillaux erklärte Clemenceau unter Hinweis auf die diplomatischen Schriftstücke, daß die Anwesenheit Caillaux' in Rom die italienische Regierung beunruhigt habe. Sonnino habe dies den Botschaftern Frankreichs, Englands, Rußlands und dem rumänischen Gesandten mitgeteilt. Clemenceau setzte hinzu: „Wenn die gegen Caillaux vorgebrachten Vermutungen irgend einen einfachen Bürger beträfen, so würde es keine Erörterung geben. Die Regierung hat ihre Verantwortung übernommen, die Kammer wird die ihre tragen. Wenn die Kammer eine Strafverfolgung Caillaux' ablehnen sollte, würde die Regierung zurücktreten."

Die gestern gemeldete Aufhebung der Immunität Caillaux ist also durch schärfsten Druck seiten Clemenceaus erzwungen.

Bern, 17. Dezember. Die Pariser „Presse" schreibt: Bei der Vernehmung durch den Untersuchungsausschuß der Kammer in der Caillaux-Angelegenheit erhob Clemenceau energisch Einspruch gegen die Angaben Caillaux, wonach dieser das Opfer von Machenschaften des Botschafters Barrere sei. Er, Clemenceau, stütze sich bei seinen Angaben auf diplomatische Schriftstücke und könne nicht zulassen, daß man einen Botschafter der Republik irrtümliche Berichte an die Regierung unterschiebe. (!!)

Ein gefürchteter Prozeß.

Die Pariser „Verité" berichtet, daß ihr Direktor, der Abg. Meunier, den Justizminister aufgefordert habe, Raoul Villain, den Mörder Jaurès, endlich aburteilen zu lassen, da dieser angeblich aus Rücksicht auf die öffentliche Ordnung seit fast 3½ Jahren in Untersuchungshaft weile, die gesetzlich nicht unbeschränkt dauern könne.

Eine englische Aufforderung an Deutschland.

Genf, 17. Dezember. „Daily Expreß" fordert am Freitag Deutschland auf, seine Friedensbedingungen bekannt zu geben und zu erklären, daß es keine Sieger und keine Besiegten gäbe. Dann werde das englische Volk Lloyd George zwingen, diese Friedensbedingungen zu erörtern und sich darüber zu äußern.

Das möchte John Bull wohl, daß er trotz jämmerlichster Verblähung mit der Maske des großmütigen Siegers aus diesem Räuberüberfall sich zurückziehen könnte. Gegen jeden solchen Versuch muß jeder gute Deutsche schärfste Verwahrung einlegen.

Eine neutrale Kritik Lloyd Georges.

Basel, 16. Dezember. Die „Bas. Nat.-Ztg." schreibt zu der Rede Lloyd Georges u. a.: Nach längerer Pause, während welcher sich die Lage der Entente mit jedem Tage verschlechtere, hat der britische Premierminister, der zugleich so etwas wie der Premier der Alliierten ist, wieder einmal gesprochen. Er verkörpert den unbegrenzten Kriegswillen. Eine Aenderung der britischen Politik ist nicht mit ihm sondern nur gegen ihn möglich. Heute versucht er seine Willenseinheit mit Landsdowne zu betonen. Schon darin kann man ein Zeichen sehen, wie stark die hinter diesem stehenden Strömungen in Großbritannien sein müssen. Die Dialektik, die Lloyd George anwendet, um zu beweisen, daß er Landsdownes Gesinnungsgenosse sei, wird bei den klugen Briten kaum sehr überzeugend wirken. Lloyd George sagt genau das Gegenteil von dem, was Lansdowne gesagt hat. Das vereinigte Königreich ist auf Prestige aufgebaut. Wenn es einmal gezeigt hat, daß es seinen Gegner nicht niederwerfen kann, so ist es in seinem Prestige bedroht. Ferner ist es in seiner Eigenschaft als Handelsormacht durch die Union abgelöst und aus dem russischen, österreichischen und orientalischen Markte durch Deutschland ausgeschaltet worden. Der britische Premierminister wählt aus dem Verbrechertum die abscheulichsten Vergleiche für Deutschland. Diese tendenziöse Art tut ihr Möglichstes, um alle brennenden Wunden der Menschheit noch mehr zu vergiften. England, das die Buren überfiel und aus Egypten entgegen seinen Versicherungen nicht herausging, hat als Staat wahrscheinlich kaum Anspruch, so strenge sein zu dürfen. Nie war die Gefahr einer Niederlage der Entente so nahe wie heute. Sollte wenn die Bolschewiki jetzt noch besiegt würden, in Italien bricht die Kriegspartei zusammen, und wenn nur die Möglichkeit des Friedens sich zeigt, könnte heute schon auch dort ein Waffenstillstand geschlossen werden. Sonnino wehrt sich verzweifelt gegen die Ernüchterung und den Zusammenbruch des Interventionismus. In Frankreich kämpft Clemenceau mit Tigerwildheit gegen die Friedensfreunde und den Zusammenbruch des Ententegedankens, beschwört das Bild des verlorenen Krieges vor den Augen der entsetzten Journalisten und Abgeordneten und sucht die Kriegsgegnerins Zuchthaus zu bringen. Aber indem er die Leidenschaft verschärft, kann es ihm gelingen, den seinem nüchternen Wesen nach so unfranzösischen Caillaux als Retter erscheinen zu lassen. Schon scheint der kluge Briand abzusinken, und sogar wenn Clemenceau diesmal noch mit den Waffen des Terrors siegen sollte, so hat er doch die Einigkeit und Kraft Frankreichs tödlich geschwächt. Für diese Gefahren und für die drohende deutsch-österreichische Offensive findet Lloyd George nur die Worte: „Die gegenwärtige Lage ist nicht besonders günstig." Lloyd George fürchtet ja nicht deutsche Annexionen, er fürchtet vielmehr das Bekanntwerden der eigenen annexionistischen Absichten. Deshalb will er keinen Frieden, deshalb steht er nicht, was jeder sieht, und beschäftigt sich mit deutschen Schwierigkeiten, wo doch die Schwierigkeiten der Entente offen daliegen und täglich wachsen und verhängnisvoller werden. Ist Lloyd George noch der Wortführer Englands? Das ist die große Frage und die Entscheidung ist, ob die Klugheit der weiseren britischen Staatsmänner noch in allerletzter Stunde England und die Welt von dem Abgrunde zurückreißt, in den der Starrsinn und die Angst vor der Erkenntnis begangener Fehler und der fehlende Sinn für die Zukunft sie zu stürzen drohen.

Der Krieg gegen Italien

Vor dem Rücktritt Sonninos?

Zürich, 17. Dezember. Die Sonntagszeitungen erörtern in römischen Berichten über die Geheimsitzungen der Kammer eingehend die Möglichkeit eines Rücktritts Sonninos und seiner Ersetzung durch einen Giolittianer.

Das „Giorn. d'Italia", das Organ Sonninos, gibt in einem Klagearticel offen zu, daß die Geheimsitzunge sich nur noch um das Gehen oder Bleiben des Kabinetts Orlando und insbesondere des Außenministers Sonnino drehen. Dem Ministerium werde nichts mehr übrigbleiben, als in der nächsten öffentlichen Sitzung der Kammer die Vertrauensfrage zu stellen. Einen großen Teil der Verantwortung werde Giolitti wegen seiner „indirekten" Unterstützung der Umstürzler zu tragen haben. Nach einer Meldung der „Italia" wäre die Mehrheit der Kammer bereits feindlich gegen Sonnino gestimmt.

Bern, 17. Dezember. Gestern hat die vierte Geheimsitzung der römischen Kammer stattgefunden. Nur 250 Deputierte nahmen daran teil. Für heute ist eine weitere Geheimsitzung angesetzt, wie die Presse hofft, die letzte. Es wird bestimmt auf Beendigung der öffentlichen Sitzungen vor Weihnachten gerechnet.

Bern, 17. Dezember. Der radikale Deputierte Pietravalle schreibt in „Giorn. d'Italia", jene, die sich in Geheimsitzungen zusammengetan haben, um eine parlamentarische Verschwörung zum Sturz Sonninos zu vereiteln, würden bei den kommenden öffentlichen Sitzungen als Fraktion der nationalen Verteidigung geschlossen auftreten.

Gegen die Kriegsfeinde.

Lugano, 16. Dezember. „Giorn. d'Italia" schreibt: Ueber die Sozialisten darf man sich nicht wundern, wenn sie die Schwierigkeiten des Moments ausnützen und versuchen, den Krieg zu sabotieren. Etwas anderes ist es aber, wenn ein anderer Teil der Vertreter der Nation und sogar Mitglieder des Senats eine wahre Manie der Opposition zur Schau tragen, sich zu ungehörigem und widerlichem Vertragen in der Kammer hinreißen lassen und Verschwörungen in den Wandelgängen der Kammer veranstalten, um den Krieg zu sabotieren. Diesen Elementen, die die Zerstörung um jeden Preis auf ihre Fahnen geschrieben haben, muß die Regierung die äußerste Festigkeit zeigen. Das Ministerium kann nicht zugeben, daß es unter Aufsicht gestellt, daß seine Macht vermindert, daß seine Kraft entnervt wird. Die Regierung muß klar und deutsch dem Parlament die Alternative stellen: Wer nicht für mich ist, ist wider mich.

Der Seekrieg

Wieder 22 000 To. versenkt.

Berlin, 17. Dezember. (Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Rose, hat am 5. Dezember im Aermelkanal den amerikanischen Zerstörer „Jacob Jones" vernichtet und dabei zwei Matrosen gefangen genommen. Das Boot hat dann den Handelsverkehr mit gutem Erfolg bei stärkster feindlicher Gegenwirkung angegriffen und dabei insgesamt acht Dampfer mit über 22000 Br.-R.-To. versenkt. Allein vier größere Dampfer sind ihm aus stark gesicherten Geleitzügen zum Opfer gefallen, darunter der englische Dampfer „Westlands" (3112 To.), mit Kohle von Leith nach Nantes und der englische Dampfer „Ayauza" (4053 To.). Ein einzeln fahrender, bewaffneter Dampfer wurde aus starker Bewachung herausgeschossen. Gegen den englischen Dampfer „Carlsmoord" (2353 To.), der durch Bewachungsfahrzeuge gesichert unter der englischen Küste westwärts fuhr, wurde ein Torpedotreffer erzielt.

Husarenstückchen eines U-Bootes.

„Göteborgs Aftonblad" vom 11. Dezember gibt folgende (auch in anderen schwedischen Zeitungen abgedruckte) Schilderung eines schwedischen Seemanns, von der er in englischen Seemannskreisen berichten hörte, wieder:

Unter englischem Geleitzug verließen vor einiger Zeit etwa ein Dutzend Handelsdampfer verschiedener Nationalität England auf Fahrt nach Norwegen. In einer dunklen Nacht wurde der Konvoi plötzlich durch einen Torpedoschuß aufgestört, der einen Dampfer zum Sinken brachte. Mit hoher Fahrt fuhren nunmehr die Geleitschiffe rund um den Geleitzug herum, um des feindlichen U-Boots nach Möglichkeit habhaft zu werden. Sie konnten es aber nicht entdecken. Plötzlich rauschte wieder ein Torpedo durch das Wasser und traf in einem weiteren Dampfer sein zweites Opfer. Nach dieser neuen Unterbrechung wurde die Fahrt fortgesetzt, als nach einer kurzen Weile ein dritter Torpedo einen dritten Dampfer versenkte. Danach begriff man an Bord der Schiffe, daß der Feind sich noch in der Nähe befand, und man sah von einem der größeren Dampfer aus mitten im Konvoi ein großes U-Boot schnell untertauchen. Damit hatte man die Erklärung für die drei Versenkungen, aber zu spät: Das U-Boot hatte mit aufgestellten Lichtern (?) und in voller Ueberwasserlage sich in den Geleitzug hineinbegeben und die Wachtfahrzeuge getäuscht, die es infolgedessen als zum Konvoi gehörig betrachtet hatten. Für die Richtigkeit der Angaben bürgt die Tatsache, daß die Geschichte genau so in englischen Seemannskreisen erzählt wird.

Versenkt.

Kopenhagen, 16. Dezember. Das Ministerium des Aeußern meldet: Der dänische Dampfer „Walter Willemoes", auf einer Kohlenfahrt zwischen England und Dänemark, ist in der Nordsee versenkt worden. Der Kapitän und 16 Mann der Besatzung sind in Newcastle gelandet; der erste und der zweite Maschinist wurden getötet.

Gesunken.

Bern, 17. Dezember. „Corr. d. Sera" meldet: Auf der Höhe von Acireale sind zwei Dampfer zusammengestoßen, von denen einer, der japanischer Nationalität war, gesunken ist. Der andere konnte schwer beschädigt Messina erreichen.

Der Krieg mit Amerika

Der Aufbau der amerikanischen Armee.

Amsterdam, 16. Dezember. Aus Washington wird berichtet: Die Arbeit der Klassifizierung der Mannschaft der Nation für den Heeresdienst auf Grund der neuen Vorschriften hat mit der Versendung von Tausenden von Fragebogen begonnen, um so Einzelheiten über die Fähigkeiten der angefragten Personen zu erhalten. Die Rekrutierungsbüros wurden heute (15 Dezember) von Leuten bestürmt, die noch die Gelegenheit innerhalb der vorgeschriebenen 60 Tage ausnutzen wollten. Die dienstpflichtige Bevölkerung von neun Millionen Mann wird für den Heeresdienst in fünf Dienstpflichtklassen eingeteilt. Der militärische Oberrichter General Crowder erklärt in einem Erlaß, daß der Plan die ständige Inanspruchnahme von Männern für den Ueberseedienst vorsieht, und daß die Armee von Klasse zu Klasse aufgebaut werden wird. „Diejenigen, deren Pflicht ist, zuerst zu dienen, kommen zuerst an die Reihe, und nur dringende Notwendigkeit wird uns zwingen, auf spätere Klassen zurückzugreifen."

Aus dem fernen Osten

Japans Gründe gegen ein Expeditionsheer nach Europa.

Bern, 15. Dezember. Der Leiter der japanischen Pressepropaganda in Amerika, der bekannte Politiker und Universitätsprofessor Dr. T. Inenaga, hält jetzt in den östlichen Städten der Vereinigten Staaten zahlreiche Vorträge, um der öffentlichen Meinung Amerikas zu erklären, warum Japan keine Expeditionsarmee nach Frankreich oder Rußland senden könne. In einer dieser Ansprachen sagte er folgendes: „Auf die europäischen Schlachtfelder Armeen zu werfen, ist nicht Japans Beruf. Es wäre weder zweckdienlich noch entscheidend, es würde nur den Ruf von der gelben Gefahr wieder beleben. Diejenigen, die japanische Truppen für die russische Front fordern, lassen dabei die Psychologie Rußlands außer Acht. Es wäre unmöglich, die großen Gegensätze der Rasse, der Sprache, der Gewohnheiten und besonders der Ernährungsweise zwischen japanischen und europäischen Truppen zu überbrücken. Außerdem ist die sibirische Eisenbahn ohnehin schon viel zu überlastet, als daß sie noch den Transport japanischer Armeen besorgen können. Anderseits würde der Transport von einer Million japanischer Soldaten auf dem Seewege mindestens 1000 Schiffe von je 4000 To. in Anspruch nehmen und fernerhin einen ständigen Zufluß von Nahrung und Munition erfordern. England und Frankreich könnten uns weder Nahrung noch Munition für unsere Expeditionsarmee zur Verfügung stellen, da sowohl die Ernährungsweise der Truppen, wie auch die Munitionsbedürfnisse unserer Waffen so ganz verschieden von den europäischen Anforderungen sind. Die Lösung des Transportproblems auf dem Seewege würde mindestens 2½ Jahre beanspruchen. In der Zwischenzeit müßte der ganze Handelsverkehr zwischen dem fernen Osten, Amerika und Europa völlig lahmgelegt bleiben. Darum erscheint es viel zweckmäßiger, daß Japan sich mit der Patrouillierung der ungeheuren Meeresfläche des Stillen Ozeans und der anschließenden Meere begnügt, als daß es eine Expeditionsarmee nach Frankreich oder Rußland sendet. Im übrigen muß Japan im fernen Osten ebenso tonangebend sein, wie es die Vereinigten Staaten auf diesem Kontinente sind."

Diese Ausführungen sind umso interessanter, als diese nüchternen und klaren Beweggründe, die eine Teilnahme Japans am Landkriege ausschließen, mutatis mutandis auch auf Amerika zutreffen, in eben dem Lande, welchem sie von dem japanischen Beauftragten so eindringlich zu Gemüte geführt werden. Die Ansprüche des amerikanischen Soldaten sind nur um ein Vielfaches größer als die des japanischen und deshalb wachsen auch für Amerika die Schwierigkeiten des Schiffsraums erheblich.

Die Neutralen

Eine neutrale sozialdemokratische Stimme zur „Demokratie" der Entente.

„Socialdemokraten" in Kopenhagen schreibt: Die Ankündigung der Verhaftung der Kadetten hat die Bourgeoispresse wieder verärgert, dieselbe Presse, die es völlig in der Ordnung fand, daß der irische Patriot Casement erhängt wurde und nun auch Caillaux verhaftet werden soll. Den Herzentanz, den die Kriegsverrückten jetzt in Frankreich um Caillaux aufführen, versteht man am besten, wenn man daran erinnert, daß Caillaux während der Marokkokrise den Krieg verhinderte. Seitdem ist er von den Chauvinisten mit Haß verfolgt worden. Hätte Caillaux zusammen mit Jaures 1913 das Kabinett gebildet, so wäre der Weltkrieg vielleicht vermieden worden. Aber Caillaux ist nur ein Name unter vielen anderen. In Amerika ist, wie das sozialistische amerikanische Blatt „Nordlyset" meldet, der Sozialdemokrat Frederek Kraft zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt worden, weil er in einer Rede zu Newyork die Regierung der Vereinigten Staaten wegen Teilnahme am Kriege kritisierte und ihr Recht bezweifelte, Soldaten nach Frankreich zu senden.

Die Niederlage der Vernunft.

Unter dieser Ueberschrift schreibt in „Politiken" der bekannte dänische Schriftsteller Georg Brandes: „Die Staatsmänner aller kriegführenden Staaten redeten alle vom „Aushalten bis zum endlichen Siege". Es gebe aber nur einen endlichen Sieg: den Sieg der Vernunft über die Dummheit, — und der scheine noch in weiter Ferne zu liegen. Nach dem Lauf, den die Ereignisse genommen hätten, könne niemand mehr bezweifeln, daß das französisch-russische Bündnis für Frankreich eine große Dummheit gewesen sei, die Frankreich viel gekostet habe." Ueber den sogenannten deutschen Militarismus — meint Brandes — sollten sich diejenigen nicht beklagen, die für ihren eigenen Militarismus viel mehr Geld ausgeben. England habe wohl ein Interesse daran, den Krieg weiter zu führen, daß aber Frankreich trotz Rußlands Abfall und Italiens Niederlage den Krieg fortsetze, sei eine Dummheit.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919171219-19/fragment/page=0002

Uns Deutschen, die wir Frankreich seine „Dummheiten machen lassen, ohne ihm dreinzureden, ist die Aeußerung eines angesehenen neutralen Schriftstellers, der allzu starker deutschen Sympathien nicht verdächtig ist, bemerkenswert.

Aus Stadt und Umgebung

Die Fettmenge

für die laufende Woche beträgt 50 Gramm auf alle Fettmarken.

Frische Seefische

sind ab heute in den einschlägigen Geschäften erhältlich.

Der Fleischverkauf auf der Freibank

findet morgen statt.

Des Rohfleisch- und Fleischwarenverkauf

findet morgen bei Hoffmann, Obere Breitestraße, statt.

½ Pfund Grützwurst

wird morgen in der üblichen Weise verteilt.

Die Weihnachtsbescherung

der Kinder der hiesigen Kleinkinderbewahranstalten findet am Freitag und Sonnabend statt. Näheres siehe Bekanntmachung.

Die Fälschung von Reisebrotmarken

hat in letzter Zeit einen solchen Umfang angenommen, daß daraus Gefahren entstehen können. Um diesen vorzubeugen, sollen sämtliche Reisebrottarten zum 1. Januar außer Kraft gesetzt werden. Die unbegrenzte Umlaufzeit und die ausgedehnte Gültigkeit der Reisebrotmarken auf Stadt und Land haben den Fälschern nicht nur die Herstellung, sondern auch den Absatz und daneben noch den Nutzen aus dem Handel mit den Falschstücken sehr erleichtert. Dem soll nun gesteuert werden.

Literarisches

Das neue Preußische Fischereigesetz

vom 11. Mai 1916 nebst Landes-Polizeiverordnung (Ausführungsbestimmungen) vom 29. März 1917. Gesetzverlag L. Schwarz u. Comp., Berlin S. 14, Dresdener Straße 50. Taschenformat Preis 1 Mk., gebunden 1,45 Mk. Das neue Gesetz regelt den Fischfang — auch des Angeln — in ganz Preußen einheitlich. Es ordnet u. a. die Fischereiberechtigung, Ausübung der Fischerei, Fischereibezirke, Fischereischeine und Erlaubnisscheine, die Art der Fischfangzeuge und den Schutz der Fischerei, insbesondere die Schonbezirke und Fischwege. Von vielseitigem Interesse ist die angeordnete Gründung von Fischereigenossenschaften mit Zulassung des Beitrittszwanges, ihre Gründungsart und Auflösung. Die in Form einer Landespolizeiverordnung beigegebenen Ausführungsbestimmungen regeln u. a. die Mindestmaße der Fische, Schonzeiten, Fanggeräte und Fischzeuge. Die Kenntnis des Gesetzes ist für jeden Fischereibesitzer, Pächter, Fischer und Angler unentbehrlich, und die Anschaffung des handlichen Buches ist Jedem zu empfehlen, der sich vor Schaden und Strafen schützen will.

Aus Provinz und Reich

Feuer.

Jeßnitz, 17. Dezember. Es brannte wieder bei Biermann. Als Zimmermeister Gottlieb Schmiedt einen Mehlsack den Flammen entreißen wollte, fiel ihm ein Balken auf den Kopf, wodurch er schwer verwundet wurde. Bei dem herrschenden Sturm hat die Automobil-Dampfspritze der Anilinfabrik große Dienste geleistet, denn sonst wäre die ganze Reihe Häuser der Leopoldstraße eingeäschert worden. Auch die benachbarte Papierfabrik von Lange hat durch Feuerschäden gelitten.

Schleiz, 18. Dezember. Im benachbarten Löhma entstand ein Feuer, das das Besitztum des Zimmermanns Franz Wagner in Asche legte.

Unglücksfälle.

Zeitz, 17. Dezember. In der Zeitzer Zuckerfabrik verunglückte der 48jährige Vorarbeiter Adolf Ehrlich aus Ossig im Betriebsraume tödlich. — Der Lehrling Voigtsberger geriet in der Kupferschmiede von Herrlich u. Patzelt in eine Blechwalze, wobei ihm die linke Hand fast vollständig zerquetscht wurde. — Der Knabe Bauer in Rumsdorf hat durch leichtsinniges Hantieren eines Spielkameraden mit einer Patrone, die sich entzündete, ein Auge eingebüßt.

Langensalza, 17. Dezember. Die Unsitte, sich gegen das Wagenfenster zu lehnen, hat einem von Urlaub nach beendetem Urlaub wieder ins Feld ausrückenden Soldaten das Leben gekostet. Nach einem Sturz aus dem Eisenbahnwagen wurde er vom Zuge getötet.

Aus der Deutschen Vaterlandspartei.

Stendal, 17. Dezember. Die Vaterlandspartei und der Unabhängige Ausschuß für einen deutschen Frieden veranstalteten am Sonnabend eine öffentliche Versammlung, zu der über 400 Personen erschienen waren. General der Inf. von Liebert sprach unter großem Beifall über „Deutsche Politik vor und während des Krieges." Nach dem Schlußwort des Gewerberats Kuchenbuch wurden an Hindenburg „treudeutsche Grüße" gesandt.

Naßenburg a. S., 17. Dezember. Die Vaterlandspartei, die jetzt 158 männliche und 47 weibliche Mitglieder zählt, hielt ihre erste Versammlung unter dem Vorsitz des Werksinspektors Grobecker ab; dieser redete über die Gründung und Arbeitsziele der Partei, worauf Pastor Langrock die Frage erörterte: „Warum einen deutschen, und keinen Verzichtfrieden?" Die Versammlung war gut besucht.

Die Diebswahrsagerin.

Wettin, 17. Dezember. Billigen Polizeihundersatz bietet hier und besonders in den umliegenden Dörfern vielen Leuten eine Wahrsagerin, durch deren unfehlbare Orakelsprüche bis dahin unentdeckte Diebe entlarvt werden. In einem Fall soll durch die kluge Frau bereits ein schwerer Diebstahl völlig aufgeklärt sein! So erzählt man sich mit gläubigem Schauern. Was braucht man also noch den teuren Polizeihund. Die Wahrsagerin machts billiger und zuverlässiger. So läuft man denn hin zur klugen Pythia vom Dorfe und vertraut ihrem seltsamen Geschwatzel. Nun wehe den Dieben! Leider sind aber die Herren Diebe weniger abergläubisch als die armen Bestohlenen und lassen sich durch die ihnen neu drohende Gefahr recht wenig von ihrem lichtscheuen Treiben abschrecken.

Das deutsche Kulturmuseum.

Leipzig, 17. Dezember. Der für den morgigen Sonntag vorgesehenen feierlichen Begründung des Vereins für Deutsches Buchwesen und Schriftkunst ging heutige nachmittag die geschäftliche Gründungsversammlung voraus. Der für den Verein vorliegende Satzungsentwurf wurde einstimmig angenommen. Zum ersten Vorsitzenden wurde Geh. Hofrat Dr. Götz und zum Schriftführer Museumsdirektor Dr. Schramm gewählt. Der Bericht über die Vorarbeiten ergab, daß der Verein zurzeit bereits über 1000 Mitglieder zählt, darunter Vertreter der Regierungen sämtlicher Bundesstaaten. Beschlossen wurde noch, daß das in Aussicht genommene Museum des deutschen Buchwesens und Schriftkunst den Namen Deutsches Kulturmuseum tragen soll.

Verhaftung eines Millionendiebes.

Berlin, 18. Dezember. Ueberraschende Aufklärung haben zahlreiche Einbrüche gefunden, die seit Monaten im Westen Berlins verübt wurden; als Täter hat man jetzt einen 29jährigen angeblichen „Fabrikbesitzer" Benno Mack verhaftet. In Wirklichkeit ist er ein Zuchthäusler, der zwei luxuriös eingerichtete Wohnungen unterhielt, in denen man für große Summen Kriegsanleihe, bares Geld und für über 200 000 Mk. Goldwaren beschlagnahmte. Seit Jahresfrist wurden im Westen Berlins, besonders im Bayerischen und Hansaviertel, geheimnisvolle Einbrüche verübt; während die Wohnungsinhaber schliefen, verschwanden aus den Schlafzimmern Briefmappen und Schmuckkästchen, Geldschränke wurden mit den dazu gehörigen Schlüsseln geöffnet und beraubt. Da oft mehrere Bewohner desselben Hauses in der gleichen Nacht ausgeplündert wurden, schloß man auf eine ganze Bande von Einbrechern, denn man hielt es für unmöglich, daß ein einzelner Einbrecher in solchem Umfange tätig sein könnte. Endlich gelang es festzustellen, daß Mack, der als reicher Fabrikbesitzer galt, Diebesgut nach der Restoratstraße zu Halensee und nach der Pestalozzistraße in Charlottenburg schaffte. Dort hatte er vornehme Wohnungen gemietet und in jede eine „Braut" eingesetzt. Mack wurde nun verhaftet, und seine beiden Bräute stürzten aus allen Himmeln, als sie erfuhren, daß der „Herr Fabrikbesitzer" ein Zuchthäusler sei. Nach seiner Verhaftung gelang es ihm, vorübergehend aus dem Schöneberger Polizeipräsidium zu entweichen. Er lockte den ihn beaufsichtigenden Beamten in den Waschraum, schloß ihn ein und sprang aus dem Fenster. Am Sonntag gelang seine Wiederergreifung. Er hatte sich bei einem „Bekannten" in der Leibnizstraße verborgen und unter dem Bett versteckt. In den beiden Wohnungen des Diebes fand man für 45 000 Mk. Kriegsanleihe, die er in der Kaiser-Allee erbeutet hatte, 22 000 Mk. in Papiergeld waren unter den Zimmerteppeten versteckt, und in den Schränken wurden für über 200 000 Mk. Goldsachen, Pelze usw. gefunden.

Gerichtszeitung

Weißenfelser Schöffengericht.

Weißenfels, 17. Dezember. Der Geschäftsführer Paul Sch. verstand es, sich auf unreelle Weise in den Besitz von Bier zu bringen, welches er in Fässern weiterverkaufte und den Erlös nicht an seine Firma (O. Gürth) abliefert, sondern für sich vereinnahmte. Wegen Diebstahls trifft ihn eine Gefängnisstrafe von einer Woche. Weil er von dem gestohlenen Gute kaufte, machte sich der Restaurateur Franz Lorenz hier der Hehlerei schuldig; dies muß er mit 5 Tagen Gefängnis büßen. — Durch Strafbefehl wurde die verehelichte Emilie H. wegen Felddiebstahls in eine Strafe von 55 Mk. genommen. Ihr Einspruch hatte insofern Erfolg, als die Strafe auf 35 Mk. ermäßigt wurde. — Der Arbeiter, jetzige Fürsorgezögling Erich G. ist geständig, eine Herrentaschenuhr und 2 Mk. bares Geld entwendet zu haben; dafür wurde er mit einem Verweis bestraft. — Wegen Entwendung von Briketts und Zementfäcken erhielt der Maurer Bernh. F. eine Gefängnisstrafe von 2 Tagen, die unverehelichte Anna Fleck einen Tag Gefängnis. — Weil sie von einem fremden Grundstücke Kartoffeln entwendet, wurden die unverehelichte Arbeiterin Martha Sch. und die verehelichte Anna G., beide von hier, mit je 3 Tagen Gefängnis bestraft.

Eine sechsköpfige Einbrecherbande verhaftet.

Berlin, 18. Dezember. Eine sechsköpfige Einbrecherbande, die seit einiger Zeit die Berliner Geschäfte heimsuchte, wurde von Neukölner Kriminal-Beamten unschädlich gemacht. Sie bestand aus vier „Arbeitern", Fritz Arndt, Rudolf Becker, Otto Fritschke und Karl Gode, einem Drogisten Alfred Lemke und einem Mädchen Charlotte Kliem, das in der Schillingstraße 17 wohnte. Streifmannschaften der Neuköllner Kriminalpolizei, die der Bande auf die Spur gekommen waren, sahen morgens um 5 Uhr in der Wohnung der Kliem im vierten Stock des Vorderhauses Licht. Sie gingen hinauf und sprengten die Tür, als man ihnen den Einlaß verweigerte. Jetzt versuchten die vier „Arbeiter" und das Mädchen, die in der Wohnung versammelt waren, vom Balkon aus auf das Dach zu klettern, um von dort aus zu verschwinden. Das gelang ihnen aber nicht. Die Beamten gaben einige Schreckschüsse ab, und die Verfolgten stellten jetzt ihre Fluchtversuche ein. Als die Beamten sie nach der Wache brachten, begegnete ihnen in der Wohnungstür auch noch der Drogist, der ebenfalls festgenommen wurde. Bei den Verhafteten fand man eine große Menge Einbruchswerkzeug, in der Wohnung der Kliem Damenwäsche, Blusen, Röcke, Schürzen, Feinkostwaren und dergleichen mehr.

Mordversuch und Selbstmord

Berlin, 18. Dezember. In einer Konditorei der Suarezstraße schoß der 50jährige verwitwete Obermeister Lothar Menschel aus der Marxstraße 26 zu Schöneberg auf die verehelichte 41jährige Frau Minna P. aus der Trendelenburgstraße, da sie seine Liebesanträge zurückwies, und verletzte sie lebensgefährlich am Kopf. Darauf tötete er sich selbst mit einer zweiten Kugel. Menschels Frau war lange krank und Frau P. hatte sie bis zum Tode gepflegt. Schon bei Lebzeiten seiner Frau verfolgte Menschel die Pflegerin mit Liebesanträgen, wurde aber stets abgewiesen. Nach dem Tode seiner Frau wurde er zudringlicher; einmal drang er sogar in die P'sche Wohnung ein. Gestern nachmittag lauerte er der Frau P. auf, als sie ausging, um Bekannte zu besuchen, und folgte ihr auch in eine Konditorei. Dort wiederholte Menschel seine Anträge und stellte an die Frau das Ansinnen, ihren Mann zu verlassen und zu ihm zu ziehen. Da sie ihn entschieden zurückwies, griff der verschmähte zum Revolver, schoß die Frau durch den Kopf und tötete sich dann selber durch einen zweiten Schuß. Man rief durch den Fernsprecher den Ehemann herbei, und dieser brachte die Schwerverletzte nach dem Krankenhaus. Die Leiche Menschels wurde nach dem Charlottenburger Schauhause gebracht.

Ein Wertpaket mit 908 000 Mark

ist auf dem Wege von Berlin nach Dessau abhanden gekommen. Das Paket, das 4½prozentige Schatzanweisungen der 6. Kriegsanleihe mit den Zinsscheinen enthielt, war von einer hiesigen Bank für eine Nebenstelle in Dessau bestimmt. Es wurde auf einem Berliner Postamt ordnungsgemäß aufgegeben und mit der Bahn befördert, wie es abhanden gekommen ist, bedarf noch der Aufklärung.

Turnen, Spiel und Sport

Merseburger Jugendvereine und soldatische Erziehung. Die gestern im „Herzog Christian" stattgefundene Sitzung sämtlicher Vorstände war gut besucht und wurde von Oberlehrer Hempricht geleitet. Oberwachtmeister Kobbe gab in einer längeren Ausführung bekannt, wie die Zusammenarbeit sämtlicher Vereine sich gestalten müsse, um unsere gesamte Jugend für diese so nutzbringende Erziehung zu bekommen, ohne daß die Vereine selbst darunter leiden. Die Versammlung ging mit den Ausführungen einig und man beschloß, die jungen Leute zum Kompagniedienst anzuhalten und Listen der Teilnehmer einzureichen.

Berichtigung. — V. f. B. I gewann am vergangenen Sonntag mit 4 : 3 (3 : 0) gegen Germania I auf dem Neuen Schützenhausplatz.

Handel — Verkehr — Volkswirtschaft

Magdeburger Mühlenwerke, Nudel- und Conleursfabrik.

In der am 15 Dezember abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung wurde einstimmig die Verteilung einer Dividende von 10 Prozent beschlossen. Sodann genehmigte die Versammlung einstimmig den Ankauf der Magdeburger Hafenmühle von H. Bergmann und erklärte sich mit der Erhöhung des Grundkapitals der Gesellschaft um 900 000 Mk. auf 2 700 000 Mk. ebenfalls einverstanden. Es gelangen 90 neue auf den Inhaber lautende Aktien zu je 1000 Mk. zur Ausgabe. Der ausscheidende Aufsichtsrat wird durch Zuruf wiedergewählt. Der Vorsitzende betonte, daß die Neuerwerbung einer weiteren guten Entfaltung des Unternehmens Vorschub leisten wird.

Zentralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes in Berlin.

In seinem der Generalversammlung erstatteten Geschäftsbericht weist der Verband u. a. darauf hin, daß die deutschen Bank- und Bankiersirmen für sich und ihre Kundschaft auf die sieben Kriegsanleihen insgesamt 42½ Milliarden (also rund 50 Proz. des Gesamtergebnisses) gezeichnet haben. Die jetzt getroffene Börsenneuordnung stehet der Verband als ersten Schritt auf dem Wege zur Rückkehr normaler Verhältnisse an, wenngleich man die technische Gestaltung, die der nunmehrige amtliche Börsenverkehr zunächst gefunden hat, als dringend verbesserungsbedürftig bezeichnen müsse. In keinem Fall vermag er die Beibehaltung des Verbotes der Kursveröffentlichungen zu billigen, da es die günstigen Wirkungen der amtlichen Kursnotierungen wieder aufhebt und auch einer zuverlässigen Preisbildung die schwersten Hindernisse bereitet. Der Verband hegt ferner ernste Zweifel, ob es notwendig und zweckmäßig war, die Neugründung und Kapitalserhöhung von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. von dem Erfordernis staatlicher Genehmigung abhängig zu machen. Eine Beibehaltung dieser Bestimmungen über die Zeit des Krieges hinaus würde jedenfalls unserer gesamten Wirtschaft zu schweren Nachteilen gereichen.

Letzte Depeschen

Heeresbericht

Hauptquartier, 18. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Sturm und Schneetreiben blieb die Artillerietätigkeit mäßig. In Flandern und westlich von Cambrai trat am Abend geringe Feuersteigerung ein. Erkundungsabteilungen brachten an der englischen Front, nordwestlich von Pinon, auf dem Ostufer der Maas und südöstlich von Thann eine Anzahl Engländer und Franzosen ein.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Im Cernabogen und zwischen Wardar und Doiran-See lebte das Feuer zeitweilig auf.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Zwischen Brenta und Piave vielfach lebhafte Artillerietätigkeit. Oestlich vom Monte Solarolo wurden Teile der feindlichen Stellung genommen.

Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

Sitzung des Hauptausschusses des Reichstags.

Berlin, 18. Dezember. In parlamentarischen Kreisen wird dem „Tag" zufolge angenommen, daß der Hauptausschuß spätestens am Freitag eine Sitzung abhalten dürfte. Neben der Frage der Friedensverhandlungen würde er sich gegebenenfalls auch mit dem deutsch-englischen Friedensfühler vom September dieses Jahres zu beschäftigen haben.

Wie die „Voss. Ztg." erfährt, haben sich etwa 50 der größten Hamburger Exporteure, die am südamerikanischen Geschäft interessiert sind, mit einem in sehr energischer Form gehaltenen scharfen Protest an den Reichskanzler gewandt, der sich gegen den Gesandten Grafen Luxburg richtet wegen seines Verhaltens in Argentinien und Brasilien. In dem Protest wird ein scharfes Vorgehen und Rechenschaft von dem Grafen Luxburg verlangt. Es wird auch Rechenschaft von der Regierung gefordert.

Englands letztes Aufgebot.

Amsterdam, 17. Dezember. Aus London wird gemeldet: England will das Militärgesetz ändern und die Dienstpflicht bis zum 46. Lebensjahre ausdehnen. Die Vorlage findet bei den Parlamentariern aller Parteien starke Opposition. Augenblicklich sind alle Urlaube aufgehoben.

Ein englischer Dampfer in Portugal beschossen.

Genf, 17. Dezember. Die Entente-Kabinette verweigern der neuen portugiesischen Regierung, die offiziell darum nachgesucht hatte, die Anerkennung. Wie der „Temps" aus Lissabon meldet, wurde der englische Dampfer, der mit dem früheren portugiesischen Kriegsminister und einer Reihe anderer hoher Offiziere an Bord den Hafen verlassen wollte, von den Küstenforts beschossen und mußte wieder an den Ankerplatz zurückkehren.

Das Land der begrenzten Möglichkeiten.

Amsterdam, 17. Dezember. Amerikanische Sachverständige haben entgegen den phantastischen Meldungen der amerikanischen Kriegspresse zugegeben, daß Amerika binnen Jahresfrist nicht mehr als 100 000 Mann nach Europa senden könne. Größere Transporte seien undurchführbar, weil in den amerikanischen Häfen alle Lagerhäuser mit versandfertigen Lebensmitteln und Munition voll lägen, die wegen Schiffsmangels nicht nach Europa gebracht werden können. Bei der Abfahrt aus Amerika hörten Reisende, die soeben in London eintrafen, von Schwierigkeiten, die Mexiko bereiten könne, weshalb amerikanische Soldaten zurückgehalten werden. Im März muß Amerika die Getreidetransporte nach Europa einstellen, weil dann nur noch drei Viertelrationen für den amerikanischen Bedarf vorhanden sind. Newyorker Blätter hatten am 1. Dezember berechnet, daß Amerika seit Kriegsbeginn mit Deutschland 6 Kriegsschiffe, 38 Handelsschiffe und 961 Menschen verloren hat.

Caillaux und seine Partei.

Genf, 17. Dezember. Daß der Elsaß-Ausschuß die Aufhebung der Immunität Caillaux' erst genehmigte, nachdem Clemenceau der Kommission die Pistole der Rücktrittsandrohung auf die Brust gesetzt hatte, wird von den Freunden Caillaux' ein Erfolg des Angeklagten genannt. Die beiden sozialistischen Ausschußmitglieder Pierre Laval und Lorent, die sich der Abstimmung enthielten, sagten nach Schluß der Sitzung zu einigen Journalisten, der Gang der Verhandlungen habe den Eindruck bestätigt, daß die Anklageakten die Verweisung vor das Kriegsgericht nicht rechtfertigen. Das „Journal du Peuple" schrieb gestern abend, die Anklage sei in allen Teilen zusammengebrochen.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919171219-19/fragment/page=0003

Am 12. Dezember verschied nach langer Krankheit

der Königliche Kreisarzt

Herr Medizinalrat

Dr. Steinkopff.

Seit dem Jahre 1909 als Kreisarzt im hiesigen Kreise tätig, hat der Verstorbene mit nie ermüdender Hingabe sein verantwortungsvolles Amt verwaltet und in treuer Pflichterfüllung sich an den Arbeiten für das Gedeihen des Kreises beteiligt.

Wir werden dem Verstorbenen stets ein dankbares Andenken bewahren.

Merseburg, den 17. Dezember 1917.

Der Kreisausschuss des Kreises Merseburg.

Barth. von Grone. Niele. Graf zu Waldeck und Pyrmont. Schmidt. Weicker. von Zimmermann.

Bekanntmachung

Die Weihnachtsbescherung der Kinder der hiesigen Kleinkinderbewahranstalten findet **Freitag, den 21. Dez. 1917 nachm. 4 Uhr** in der Kleinkinderbewahranstalt der Altenburg und am **Sonnabend, den 22. Dez. 1917** in der Kleinkinderbewahranstalt der inneren Stadt statt.

Alle Gönner und Freunde der Anstalten werden hierzu freundlichst eingeladen.

Merseburg, den 17. Dez. 1917.

Das Kuratorium der Kleinkinderbewahranstalten.

Butter-Verteilung.

Am Sonnabend, den 22. Dez. 1917 wird gegen Abgabe der für die laufende Woche gültigen Kreisfettmarken in den bekannten Verkaufsstellen **Molkerei- u. Landbutter** ausgegeben und zwar auf jede Kreisfettmarke **50 Gramm Butter zum Preise von 51 Pfennig,** auf jede Zusatzmarke mit dem roten Aufdruck „K Z" u. „+" **50 Gramm Butter zum Preise von 31 Pfennig.**

Im übrigen bleibt es bei dem bisher bekannten Verfahren.

Die Marken müssen zur Regelung des Verkehrs bis spätestens Donnerstag abend an die Verkaufsstellen abgeliefert werden.

Merseburg, den 18. Dez. 1917.

Das städt. Lebensmittelamt.

Aufwartung

für halben evtl. ganzen Tag, sofort gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

= Als beliebte =

Weihnachts-Geschenke

empfehle in reicher Auswahl:

weisse Tändelschürzen mit u. ohne Träger,
Kinderschürzen in allen Größen,
Taschentücher aus noch guten reinleinenen Qualitäten,
moderne Weisswaren,
Jabots und Kragen aus Tüll u. Glasbatist,
Schweizer Stickereien und Einsätze,
Regenschirme für Herren und Damen,
Handtäschchen aus Leder und Wachstuch,
Perlbeutel und Moirébeutel,
Buntbezogene Näh- u. Zierkästen,
Arbeitsständer,
fertige Handarbeiten.

Otto Dobkowitz.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Für das Jahr 1918 sind folgende Haussammlungen von dem Herrn Oberpräsidenten der Provinz Sachsen genehmigt worden:

Für die ganze Provinz.

(Bei der Berliner Missionsgesellschaft mit Ausnahme der Kirchenkreise Querfurt, Erfurt, Mühlhausen, Oberdorla, Schleusingen und Suhl.)

	Zeit	Bemerkungen
Berliner Missionsgesellschaft in Berlin	Februar, März, April	
Evangelisch-kirchlicher Hilfsverein	August, Septbr.	Vom Staatskommissar f. die Regelung der Kriegswohlfahrtspflege in Preußen unt. 3 Oktober 1917 genehmigt.
Hilfsverein für Taubstumme in der Provinz Sachsen und im Herzogtum Anhalt	das ganze Jahr	
Die Tochtergesellschaften der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft zu Berlin, jede für ihren Bezirk	Juni, Juli	
Für bedürftige Gemeinden der Provinz	Oktober, Dezbr.	Gesetzl. kirchliche Hauskollekte
Zu Abhilfe der dringendsten Notstände der evangelischen Landeskirche	Oktober, Dezbr.	Gesetzl. kirchliche Hauskollekte
Provinzialausschuß für innere Mission in der Provinz Sachsen	Mai, Juni	

Für den Regierungsbezirk Merseburg:

	Gebiet	Zeit
Thüringer Hilfsverein für die Rheinische Mission in Großengottern	Kirchenkreis Querfurt	Mai, Juni, Juli
Vorstand des Säuglingsheims zu Magdeburg	Reg.-Bez. Merseburg mit Ausnahme der Stadt Halle u. d. Saalkreises	Januar bis Ende April u. Septbr.

Merseburg, den 20. November 1917.

Der Regierungs-Präsident.

Veröffentlicht:
Merseburg, den 14. Dezember 1917.

Der Königliche Landrat.
J. V.: v. Grone.

J.-Nr. 14793 L.

Von Mittwoch, den 19. Dezember stehen

4- u. 5jähr. Dänische u. Holsteiner sowie ältere, leichte und schwere

Pferde

im Gasthof „Stadt Leipzig", hier, Neumarkt 46, preiswert zum Verkauf.

Kammerlichtspiele!

Kleine Ritterstraße 3. Fernspr. 529.

Nur noch heute Dienstag:

„Nächte des Grauens!!"

Hervorragendes Drama in 4 Akten. Mit dem entzückenden Filmstern **„Lu Synd!"** in der Hauptrolle.

„Teddy schippt!!"

Tolle Filmposse in 3 Akten.
Mit **„Manny Ziener"** und **„Paul Heidemann"** in den Hauptrollen.

Morgen Mittwoch geschlossen!
Ab Donnerstag vollständig neues Programm.

Blumen fürs Fest.

Wenn Sie den Gabentisch schmücken wollen, und wenn Sie sonst den Räumen Ihres Hauses ein festliches Gepräge zu geben wünschen, so wenden Sie sich mit Vorteil an die **Blumenhandlung** von **Albert Trebst,** Entenplan 3, Fernruf 475, die geeignetste hiesige Bezugsquelle dieser Art.

Passende Weihnachtsgeschenke!

Sprechapparate,
Schallplatten (Neuheiten),
Kleinbeleuchtungen zum Selbstanlegen,
Elektr. Uhrenständer usw.
Taschenlampen, hochelegante u. einfache Ausführung,
Feuerzeuge,
Gasanzünder usw.

empfiehlt

Max Schneider, Merseburg,
Schmale Strasse 14.

Fleischverkauf auf der Freibank

findet am 19. Dezember 1917 in folgender Reihenfolge statt:

vorm. von	8—9 Uhr	auf die Ordnungsnummern	1201—1275
„ „	9—10 „	„ „ „	1276—1350
„ „	10—11 „	„ „ „	1351—1400

Merseburg, den 18. Dezember 1917.
L.-A. I 729/17. **Das städtische Lebensmittelamt.**

Roßfleisch- und Fleischwaren-Verkauf

findet am 19. Dezember 1917 statt

bei Hoffmann, Obere Breitestraße Nr. 4

vorm. von	9—10 Uhr	auf die Ordnungsnummern	1801—1900
„ „	10—11 „	„ „ „	1901—2000
nachm. „	2—3 „	„ „ „	2001—2100
„ „	3—4 „	„ „ „	2101—2200
„ „	4—5 „	„ „ „	2201—2300
„ „	5—6 „	„ „ „	2301—2400

bei Mübius, Tiefer Keller Nr. 1

nachm. von	2—3 Uhr	auf die Ordnungsnummern	2401—2500
„ „	3—4 „	„ „ „	2501—2600
„ „	4—5 „	„ „ „	2601—2700

Ein Anspruch auf eine bestimmte Art von Fleisch oder Fleischwaren besteht nicht.

Merseburg, den 18. Dezember 1917.
L.-A. I. 730/17. **Das städtische Lebensmittelamt.**

Aufmerksame Bedienung. Mäßigste Preise.

Karl Tänzer

Merseburg Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7

Spezialgeschäft
für
Damen- und Kinder-Wäsche
Schürzen aller Art
Vollständige
Wäsche-Ausstattungen.

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten. Große Auswahl.

Landwirtschaften

42, 40, 30, 28, 11 Morgen Land (ohne Pachtland) mit und ohne toten und lebendem Inventar,

Wohnhäuser

mit und ohne Gärten am Südharz bei Nordhausen gelegen, verkäuflich.

Aug. Mönnich.
Niedersachswerfen.

Suche möbl. oder unmöbl.

Zimmer od. leere Wohnung

in gutem Hause. Angebote an

Selma Thomas
— Konzertsängerin —
Oberaltenburg 1.

Bettnässen

Befreiung sofort. Alter und Geschlecht anzugeben. Auskunft umsonst. „Sanis Versand" München 615, Landwehrstr. 44.

Ausgekämmtes

Damenhaar

kauft höchstzahlend
Bahnhofstraße 8 a,
Friseur-Geschäft.

Suche für ein 18-jähriges Mädchen, das unter meiner Leitung die Wirtschaft erlernte, Stellung zum 1. Febr. 1918 als

Wirtschaftsfrl. od. Stütze

auf mittlerem Gute bei Familienanschluß. Offerten erbittet

Fräulein Poppe
Wirtschafterin
Rittergut Cößß, Post Radegast
(Anhalt.)

Verantwortliche Redaktion: Politik: L. Baltz, Lokales und Vermischtes: K.-H. Görbing, Sport und Anzeigen: M. Hochheimer.
Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt, L. Baltz, sämtlich in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919171219-19/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 296 des Merseburger Tageblattes

Kreisblatt

Mittwoch, den 19. Dezember 1917.

Politische Rundschau
Deutsches Reich

Der Reichskanzler und Lloyd George.

Mit Männern derartiger Gesinnung ist Verhandeln ausgeschlossen!

Berlin, 17. Dezember. Der Reichskanzler Dr. Graf von Hertling hat den Direktor des W. T. B. Dr. Mantler zu einem kurzen Gespräch empfangen, dessen Gegenstand die letzte Rede Lloyd Georges war. Der Reichskanzler äußerte sich folgendermaßen:

„Sie fragen mich nach meiner Antwort auf die letzte Rede des englischen Premierministers Lloyd George. Herr Lloyd George nennt uns in seiner Rede „Verbrecher und Banditen". Wir beabsichtigen, wie schon einmal im Reichstage erklärt wurde, nicht, uns an dieser Erneuerung der Sitten homerischer Helden zu beteiligen. Mit Schimpfworten werden moderne Kriege nicht gewonnen, vielleicht aber verlängert. Denn das ist nach jenen Schmähungen des englischen Ministerpräsidenten klar: **Für uns ist ein Verhandeln mit Männern von derartiger Gesinnung ausgeschlossen.** Für den aufmerksamen Beobachter konnte seit geraumer Zeit kein Zweifel mehr bestehen, daß die **englische Regierung unter Führung von Lloyd George dem Gedanken eines gerechten Verständigungsfriedens vollkommen unzugänglich war.** Wenn es in den breiten Kreisen der Oeffentlichkeit eines schlagenden Beweises hierfür bedürfte, so ist er durch die neueste Rede des englischen Staatsleiters geliefert worden. Sie wissen, daß ich erst seit kurzer Zeit an die Spitze der Reichsregierung getreten bin, daß mir aber meine bisherige Stellung Gelegenheit gegeben hat, die auswärtige Politik meiner Vorgänger und die der verbündeten Staatsmänner von einem besonders guten Beobachtungsposten aus zu verfolgen. Und da kann ich als Staatsmann und Historiker, der ein langes Leben dem Forschen nach geschichtlicher Wahrheit gewidmet hat, erklären: Das deutsche Gewissen ist rein! Nicht wir waren es, die den Mord von Serajewo inszeniert haben. Der Prozeß Januschkewitsch in Petersburg, er hat das, was wir seit Ende Juli 1914 wußten, der Welt mit absoluter Deutlichkeit dargelegt: Die Ursache des Weltkrieges, der dem Zaren Nikolaus II. von gewissenlosen Ratgebern abgenötigte Befehl zur Gesamtmobilmachung, der uns den Kampf nach zwei Fronten aufgezwungen hat.

Vor wenigen Tagen war es ein Jahr, daß wir mit unseren Verbündeten den Feinden die Hand zum Frieden geboten haben. Sie wurde zurückgestoßen. Inzwischen hat unsere Antwort auf die Papstnote unseren Standpunkt erneut ausgesprochen. In dem Augenblick, in dem ich die Nachricht erhalte, daß die Waffenruhe, die schon zwischen unseren östlichen Nachbarn und uns bestand, in einen förmlichen Waffenstillstand übergegangen ist, wird mir die Rede des englischen Premierministers, von der Sie sprechen, vorgelegt. Sie ist die Antwort des heutigen englischen Kabinetts auf die Papstnote. **Unser Weg im Westen ist demnach klar.**

Nicht Lloyd George ist der Weltrichter, sondern die Geschichte; ihrem Urteil können wir, wie am 2. August 1914, so auch heute mit Ruhe entgegensehen."

Ueber die Klarheit dieses Weges hätten wir ja gerne etwas Näheres und Entschiedenes gehört. Das aber scheint die Tradition auch dem jetzigen Reichskanzler zu verbieten.

Ueber die Friedensfühler vom August d. J. berichtet W. T. B. in Erwiderung auf Lord Cecils Ablegnung: Nach einer Meldung aus Amsterdam hat Lord Robert Cecil das Reutersche Büro benachrichtigt, daß das, was Deutschlands Antwort auf Balfours Erklärung im Parlament über den Friedensschritt vom September sein solle, vollständig unzutreffend sei. Wie Präsident Wilson, so habe auch England fortwährend versucht, Aufklärungen über Deutschlands Kriegsziele zu erhalten und immer wieder versucht, diese Aufklärungen durch Ministerreden zu erlangen, aber bisher ohne Erfolg. Absolut unzutreffend sei jedoch, wenn man zu verstehen gebe, daß irgend eine Anfrage privater Art an den Feind mit Wissen der britischen Regierung gerichtet worden wäre.

Die von Reuter verbreitete Aeußerung Lord Robert Cecils über die deutsche Antwort auf Balfours Erklärung im englischen Parlament in keiner Beziehung geeignet, die Mitteilung des Wolffschen Bureaus zu entkräften. Lord Robert Cecil weiß sehr wohl, daß es nicht öffentliche Ministerreden sind, die zur Erörterung stehen. Es ist also nicht ersichtlich, warum diese öffentlichen Ministerreden plötzlich herangezogen werden. Der Schlußsatz ist mit den hier bekannten Tatsachen nicht in Uebereinstimmung zu bringen. Ist Lord Robert Cecil bekannt, daß ein in amtlicher Stellung befindlicher englischer Diplomat im Monat August eine Mitteilung betreffend Deutschlands Kriegsziele an eine neutrale Macht gerichtet hat, und behauptet Lord Robert Cecil, daß diese Mitteilung nicht im Namen und im Auftrage der großbritannischen Regierung gemacht worden sei? Oder will er behaupten, daß diese Mitteilung nicht unter Umständen erfolgt sei, nach denen die neutrale Regierung annehmen mußte, England handle in der Erwartung und Voraussicht eines entsprechenden Schrittes der neutralen Macht bei der deutschen Regierung?

Jetzt beginnt also diese Sache langsam sich aufzuhellen. Es wäre besser gewesen, das schwache Halbdunkel über dieser Angelegenheit von vornherein besser zu lichten. Und auch jetzt ist nicht einzusehen, weshalb man nach den englischen Winkelzügen nicht gleich vollständige Aufklärung erteilt.

Besprechung des Reichskanzlers mit den Parteiführern.

Berlin, 17. Dezember. Der Reichskanzler hat die Führer der Fraktionen Reichstages zu einer Besprechung für Donnerstag, den 20. Dezember, 1 Uhr mittags, eingeladen. Es wird vom Ergebnisse dieser Besprechung abhängen, ob und wann der Haushaltsausschuß des Reichstags demnächst zusammentreten wird.

Reichstagsneuwahl.

Bonn, 17. Dezember. Bei der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Bonn-Rheinbach am 15. Dezember wurden für Rechtsanwalt Johannes Henry-Bonn (Zentrum) 4467 Stimmen und für Rechtsanwalt Justizrat Dr. Abs-Bonn (Zentrum) 2713 Stimmen abgegeben. Henry (Zentrum) ist somit gewählt.

Konservativer Parteitag für Sachsen-Anhalt.

Am Montag nachmittag fand zu Halle ein deutsch-konservativer Parteitag in den dortigen Thaliasälen statt, dem eine Beratung sämtlicher Wahlkreisvertreter der Provinz Sachsen und des Herzogtums Anhalt vorausgegangen war. Die Versammlung war von Männern und Frauen aller Stände aus Halle und der weiteren Umgebung sowohl wie aus Sachsen-Anhalt überhaupt sehr stark besucht, die mit lebhafter Anteilnahme den Vorträgen der einzelnen Redner folgten.

Als erster Redner nahm General der Infanterie von Liebert, der frühere Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, das Wort. Er beleuchtete die politische Gesamtlage Deutschlands und seiner Verbündeten und bedauerte die immer wiederholten Friedensangebote von unserer Seite, der außer allem logischen Kontakt mit unserer militärischen erfolgreichen Kriegführung gestanden hätten und — da sie bei den Gegnern immer von neuem den Glauben an unsere vorgeschrittene Zermürbung geweckt und genährt hätten — nur immer neu von kriegverlängernder Wirkung gewesen seien. Die herrlichen Waffentaten und gewaltigen Siege unserer bewaffneten Macht zu Lande und zur See hätten wiederholt berechtigte Hoffnungen auf einen baldigen erfolgreichen Frieden geweckt, die aber immer wieder durch vorzeitige Versöhnungsangebote zuschanden geworden seien. Am verhängnisvollsten habe das Reichstags-Friedensangebot vom 19. Juli gewirkt, da hier durch die Mehrheit der deutschen Volksvertretung ein kläglicher Geist sich offenbart habe. Jetzt sei der Krieg dank der Ereignisse im Osten in eine neue für Deutschland entscheidend günstige Phase getreten, und doppelt gelte es nun, England gegenüber auf unserer Hut zu sein und sich nicht auf einen vorzeitigen Frieden einzulassen, der uns um die Früchte und Opfer unserer Siege bringen würde. Wir brauchen einen deutschen Machtfrieden, der uns nicht nur auf kolonialem Gebiete voll entschädigt, sondern auch unsere Grenzen in ausgiebiger Weise, ganz besonders nach Westen in Flandern, sicherstellte und uns hinlängliche Kriegskostenentschädigungen und sonstige Schadloshaltungen brächte. Ein vorzeitiger Friede würde uns keinesfalls den früheren blühenden Zustand zurückbringen, und ganz abwegig sei es, zu glauben, daß sofort mit Friedensschluß der gefüllte Butter- und Schmalztopf, der Schinken und der Kalbsbraten wieder auf unseren Tisch gelangen würden. Keinesfalls sei das zu erwarten, und die älteren Generationen müssen auch weiterhin mit kargen Verhältnissen rechnen. Umso mehr haben sie die Pflicht, unsere völkische Zukunft, so auch die unserer Arbeiter, und einen neuen Aufstieg zu noch höherer wirtschaftlicher Blüte zu sichern.

Der zweite Redner, Generaldirektor Winckler, ging mehr auf die innere politische Entwickelung ein, nachdem er in Worten hoher Anerkennung die Leistungen des Volkes in Waffen und hinter der Front in diesen 3½ Kriegsjahren gedacht hatte. Die schwachmütige Regierungspolitik gegenüber dem Radikalismus wurde gegeißelt. Dann ging der Redner auf die Wahlrechtsfrage über, die von demokratischer Seite eine durchaus illiberale Behandlung fände. Wenn man von den Konservativen verlange, sie sollten das allgemeine gleiche Wahlrecht in Preußen bewilligen, weil der König sein Wort dafür verpfändet habe, so sei das bewußt irreführend. Der König habe verheißen, eine neue Wahlrechtsvorlage einzubringen. Dies Wort sei jetzt eingelöst. Die Parteien aber hätten nach Pflicht und Gewissen zu prüfen, ob diese Vorlage den wahren Interessen von Volk und Vaterland entspräche oder nicht. Die konservative Partei habe sich in negativem Sinne entschieden. Sie billige grundsätzlich bis auf Einzelheiten die Reform des Herrenhauses, sähe aber be Einführung des Reichstagswahlrechtes in Preußen schwere Gefahren durch den dann überhand nehmenden Radikalismus voraus, da in Preußen dann dessen prozentueller Einfluß wesentlich stärker sei als im Reich. Wirtschaftlich sowohl wie hinsichtlich Kirche und Schule ständen uns dann Kämpfe und Umwandlungen bevor, die die Grundlage unseres herrlichen Preußenstaates zu unterminieren geeignet seien und die Monarchie selbst in die höchste Gefahr bringen würden. Den Zankapfel des Wahlrechtskampfes in die Kriegszeit hineingeworfen zu haben, sei ein schwerer Fehler der Regierung. Die Konservativen würden unbeirrt den Kampf führen für ein starkes Königtum, aber nichtsdestoweniger mit aufrichtiger Bereitschaft an einer Neugestaltung des Wahlrechts mitarbeiten in der Hoffnung, daß es unter ernster und sachlicher Zusammenarbeit aller maßgebenden Parteien gelingen möge, das Vaterland vor schwerem Schaden zu bewahren und ein unheilvolles Uebergewicht der Masse über die Intelligenz zu verhüten.

Exzellenz von Kröcher, der alsdann das Rednerpult betrat, wandte sich mit offenen und entschiedenen Worten gegen

---

Der verflossene Reßdorf.

Roman von H. Courths-Mahler.

40] (Nachdruck verboten.)

„Ihre Frau Schwester war früher eine vorzügliche Reiterin. Wir haben manche Fuchsjagd miteinander geritten."

Käthe stieg das Blut zu Kopfe. Sie dachte an ihre Unterredung mit Marianne.

„Meine Schwester hat das Reiten auch aufgegeben, seit sie vor einigen Jahren einmal gestürzt ist. Mein Schwager war so außer sich vor Angst um sie, daß sie ihm, um ihn zu beruhigen, versprechen mußte, nie mehr zu reiten."

Nach diesen Worten entstand eine Pause. Es lag plötzlich etwas Unausgesprochenes zwischen ihnen und keines fand das erlösende Wort. Endlich raffte sich Käthe auf. Ihrem ehrlichen Sinn widerstrebte es, Versteck zu spielen. Sie blickte Reßdorf bittend an.

„Herr von Reßdorf — Marianne hat mir erst vor einigen Tagen erzählt, daß — nun — von dem, was zwischen Ihnen war, vor Jahren. Ich möchte Sie herzlich bitten, zürnen Sie Marianne nicht mehr — und verurteilen Sie sie nicht zu hart."

Er schüttelte den Kopf und atmete wie erlöst auf.

„Das ist längst abgetan, mein gnädiges Fräulein. Alles ist vergeben und vergessen — und seit gestern nachmittag sind wir gute Freunde geworden, Ihre Frau Schwester und ich."

Käthes Gesicht strahlte.

„Wirklich? Ach, wie mich das freut, wie mich das freut! Marianne ist ja viel besser, als sie sich den Anschein gibt. Ihrem Leben fehlt nur etwas, das alle guten Eigenschaften in ihr zur Entfaltung bringt. Ihr Herz ist gut und edel. Und daß Sie Ihnen damals Ihr Wort zurückgab — das war doch vielleicht gut — auch für Sie. Marianne muß in Glanz und Fülle leben, um recht gedeihen zu können. In bescheidenen Verhältnissen wäre sie vielleicht zugrunde gegangen und hätte auch Sie mitgerissen. Marianne ist keine Kampfesnatur und Armut ist ihr der schrecklichste der Schrecken."

Sein Blick ließ nicht von ihrem beseelten, erregten Gesicht.

„Und Sie, mein gnädiges Fräulein, wären Sie eine solche Kampfesnatur? Würden Sie der Armut trotzen können — um Ihrer Liebe willen?"

Er fragte es viel ernster und schwerer, als in dem bisherigen Plauderton. Ihre Augen weiteten sich und blickten in die Ferne wie in ein leuchtendes Wunderland. Ihre Gestalt reckte sich und die Arme straften sich, als wollten sie ihre Kräfte prüfen.

„Ja", sagte sie mit verhaltener Stimme, als spräche sie mehr zu sich selbst, „ja, das könnte ich. Und schön muß das sein, so Seite an Seite vorwärts zu streben und um Erfolg zu ringen. Ach, man ist ja so kräftig, so gesund! Manchmal sehne ich mich direkt danach, im Kampfe meine Kräfte zu prüfen. In Luxus und Fülle verweichlicht man so leicht, wenn man sich nicht immer im Zügel hat. Ich wehre mich dagegen, so viel ich kann."

Seine Augen blickten ernst und wie Rührung zuckte es in seinen Zügen. Welch ein herrliches, wundervolles Geschöpf! Wenn dieses Mädchen damals an seiner Seite gestanden, wie ganz anders hätte sich wohl sein Leben gestaltet!

„Dann würden Sie es am Ende als ein Unglück betrachten, wenn Sie einen reichen Mann heiraten müßten?" fragte er lächelnd.

Sie schüttelte den Kopf.

„O, wenn ich ihn heiraten würde, dann liebte ich ihn auch. Und wenn ich ihn liebte, früge ich nicht danach, ob er reich oder arm wäre. Aber ich würde mir als reiche Frau einen Wirkungskreis schaffen, der mich befriedigte, der meine Kräfte nicht brach liegen ließe. Man kann so vielen Menschen Gutes tun, wenn man reich ist und den Reichtum richtig anwendet."

„Sie würden sich also in jede Lebenslage schicken?"

„Fröhlich nickte sie.

„O ja! Wäre der Mann, dem ich angehörte, ein Fürst, ein König, so würde ich meine Kräfte zu Nutz und Frommen meiner Untertanen regen. Und wäre er ein armer Mann, ohne Titel und Vermögen, so würde ich mit ihm und für ihn schaffen und arbeiten. Aber — dabei fällt mir ein, daß daheim auf mich eine Menge Arbeit wartet. Und ich stehe hier und plaudere mit Ihnen, als ob ich nicht in wenigen Tagen ein großes Fest zu richten hätte."

Er brach nur ungern diese Unterhaltung ab.

„Wenn ich Ihnen doch helfen könnte! Ich bin jetzt so sträflich faul."

Sie packte ihr Malgerät zusammen. Nun sah sie zu ihm auf und sagte ernst:

„Auf die Dauer werden Sie das auch kaum aushalten. In Reßdorf gibt es nicht genug Arbeit für Sie. Und wer an ein tätiges Leben gewöhnt ist, mag die Arbeit nicht missen."

„Es wird bald mehr Arbeit für mich geben — auch in Reßdorf, mein gnädiges Fräulein", sagte er ruhig.

Seine Worte gaben ihr zu denken. Aber sie wollte nicht neugierig sein und forschen, was er damit sagen wollte. Als sie sich nun von ihm verabschieden wollte, bat er herzlich:

„Lassen Sie mich Ihnen das Geleit geben, ich führe Fasner am Zügel. Wir können wieder durch den Reßdorfer Garten schneiden."

„So kommen Sie", sagte sie einfach.

Plaudernd schritten sie davon.

Käthe machte Reßdorf mit dem Festprogramm zu Limbachs Geburtstag bekannt. Lächelnd hörte er ihr zu. Die herbe ironische Linie um seinen Mund verschwand jetzt immer, wenn er mit ihr sprach, und in seinen Augen lag ein warmer Glanz.

Er liebte dieses herrliche Mädchen und war sich dieser Liebe mit heißer Freude bewußt. Sie war die Erfüllung seines Ideals.

Trotzdem er sich darüber klar war, trotzdem er oft dem Verlangen, sie in seine Arme, an sein Herz zu nehmen, schwer widerstehen konnte, vermochte er es nicht über sich zu bringen, das bindende Wort zu sprechen. Zu viel lag hinter ihm, was ihn hinderte, kurz entschlossen die Hand nach ihr auszustrecken.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919171219-19/fragment/page=0005

die verhängnisvolle Politik Bethmann Hollwegs, die eine Politik der Angst nach allen Seiten, der Angst vor den Feinden, den Neutralen und den Sozialdemokraten gewesen sei und leider von seinen Nachfolgern noch nicht aufgegeben worden wäre. Redner beklagt die sozialistische Kriegswirtschaft, die allen Volksklassen unendlich viel Verdruß und Mißstimmung gebracht habe. Die Unzahl von Verordnungen zu behalten und zu beachten, sei unmöglich, und es gebe niemanden im Reiche, der nicht oft genug gegen diese sich vergangen habe und noch vergehe. Auch dieser Redner mahnte zum Durchhalten und Aushalten, bis England mürbe sei, damit ein erfolgreicher Friede erreicht werde, der die Zukunft des deutschen Volkes sichere.

Landrat a. D. Rötger, der Vorsitzende des Zentralverbandes deutscher Industrieller, legte besonderen Nachdruck auf die nötige Sicherung unseres Rohstoffbezuges für unsere Industrie, damit die Arbeiter nach dem Frieden wieder reichlichen Lohn und Brot fänden und nicht zur Auswanderung gezwungen wären. Eine erhebliche Umwälzung auf dem Gebiete unseres Rohstoffbedarfes habe zwar stattgefunden, aber z. B. Baumwolle und Wolle würden wir nach wie vor in großen Mengen benötigen und uns durch Handelsverträge sichern müssen. Es wäre ein großer Irrtum, auf freundschaftliche Anknüpfung aller Handelsbeziehungen sofort nach dem Kriege zu hoffen. Ohne einen kräftigen Machtzuwachs, moralisch und materiell, würden wir unseren Außenhandel und unser Exportgewerbe nicht wieder erfolgreich aufnehmen können. Nur ein voller Erfolg gegen England würde uns in dieser Hinsicht die nötigen Existenzsicherheiten bringen können. Reicher Beifall lohnte allen Rednern. Nachdem noch die Herren Abg. Arnstadt als Landwirt, sowie Hansen und Prof. Kötteritz Ansprachen in ähnlichem Sinne gehalten hatten, verlas Herr Landrat Windler eine von den Wahlkreisvertretern genehmigte längere Entschließung, deren Veröffentlichung wir später folgen lassen werden. Die Entschließung wurde von den Versammelten mit lautem Beifall begrüßt.

Aus Stadt und Umgebung

Zur Frage der Kartoffelsicherstellung.

In letzter Zeit wird die Nachricht verbreitet, daß anstelle der öffentlichen Bewirtschaftung der Kartoffeln das System der Lieferungsverträge zwischen Bedarfsstelle und Lieferverband treten soll. Zur Aufklärung wird hervorgehoben, daß die abzuschließenden Lieferungsverträge nicht etwa eine Schwächung des Systems der öffentlichen Bewirtschaftung der Kartoffeln bedeuten, sondern im Gegenteil seiner weiteren Stärkung dienen sollen. Die Zwangsbewirtschaftung der Kartoffeln bleibt auch für die Frühjahrs- und Sommereindeckung bestehen. Die in der grundlegenden Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1917 enthaltenen Grundsätze werden in keiner Weise berührt, nur soll neben die aus der Zwangswirtschaft sich ergebenden, in der vorgenannten Bundesratsverordnung enthaltenen öffentlichen Zwangsmittel noch als weiteres Sicherungsmoment der zwischen Lieferer und Bedarfsstelle abzuschließende, mit Konventionalstrafe ausgestattete Vertrag treten. Erst, wenn eine Uebersicht darüber, in welchem Umfange solche mit Vertragsstrafe ausgestatteten Lieferverträge abgeschlossen sind, vorhanden ist, wird endgültig zu der Frage der Verfütterung der dem Erzeuger verbleibenden Kartoffeln an die Arbeitstiere Stellung genommen werden können.

Abkürzung der dreimonatigen Haltefrist für Hausschlachtungsschweine.

Viele Besitzer eines zur Hausschlachtung zugelassenen Schweines glauben trotz vorliegenden Futtermangels unter allen Umständen die Hausschlachtung erst nach dreimonatiger Haltung des Tieres vornehmen zu dürfen. Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß die Landeszentralbehörden von dieser Halte- oder Mästungsfrist Ausnahmen zulassen können. Da die schleunige Vornahme der Hausschlachtungen, deren überwiegende Zahl vor Weihnachten stattfindet, namentlich beim Mangel oder gar Fehlen erlaubten Schweinefutters unumgänglich notwendig ist und von den Kommunalverbänden gefordert werden muß, so hat der Herr Staatssekretär des Kriegsernährungsamts die Landeszentralbehörden ersucht, von der ihnen übertragenen Befugnis, Ausnahmen von der dreimonatigen Haltefrist zuzulassen, Gebrauch zu machen und diese Befugnis den Kommunalverbänden für alle Haushaltungen zu übertragen, in denen die Schlachtung eines Hausschlachtungsschweines üblich gewesen ist.

Kommunale Verteilung von markenfreiem Ferkelfleisch.

Die Stadt Frankfurt a. M. hat durch Aufkauf von Ferkeln, den sie durch beauftragte Händler im Verneßmen mit den Viehhandelsverbänden besorgen läßt, in einer Woche 30 000 Kilogr. Ferkelfleisch an die Einwohner Stadt ausgeben können, sodaß auf den Kopf der Bevölkerung je 75 Gramm des markenfreien Fleisches entfielen. Den Kommunen ist durch die Verlängerung der Genehmigung der Freigabe der Ferkel zur Schlachtung und der markenfreien Ausgabe des Ferkelfleisches die Möglichkeit geboten, abgesehen von ganzen Ferkeln zur Anlegung eines kleinen Hausvorrats, eine Fleischzulage aus bestimmtem Anlaß, wie zum bevorstehenden Feste, zu gewähren. Am 16. Januar 1918 hört die markenfreie Ausgabe von Ferkelfleisch auf. Von da unterliegt Ferkelfleisch wie sonstiges Schweinefleisch dem Markenzwang. Spätestens vom März an werden, was namentlich den noch vereinzelten Gegnern der gegenwärtigen unbedingt notwendigen Ferkelschlachtung zur Beruhigung dienen wird, die Ferkel wieder zur Aufstallung gelangen, da der Beginn der Grünfütterung wieder die Möglichkeit ausgiebigerer Schweinehaltung gibt.

Aus diesem Grunde ist auch — im Gegensatz zu den auf schleunige Verringerung des sonstigen Schweinebestandes gerichteten Maßnahmen — von Anfang an für die Erhaltung des Zuchtschweinebestandes Sorge getragen worden.

Aus Provinz und Reich

Personalien.

r. Führendorf, 16. Dezember. Das Christian Rittersche Ehepaar feierte gestern in völliger körperlicher und geister Rüstigkeit das Fest der goldenen Hochzeit. Der Ortssparter Ballien segnete nach einer herzlichen Ansprache das Jubelpaar ein und überreichte ihm samt einem Glückwunsch Sr. Majestät des Kaisers die von diesem gestifteten Silberne Denkmünze. Am Abend erschien der Wenzelbacher Kriegerverein, dessen Mitstifter und langjähriges Mitglied der Jubelbräutigam, Teilnehmer an zwei Kriegen, ist, dem verehrten Kameraden die Glückwünsche des Vereins in corpore abzustatten. Eine Musikkapelle spielte einen Choral, worauf der Vorsitzende Kamerad Gärtner mit beredten Worten eine künstlerisch ausgeführte Glückwunschtafel überreichte. Möge dem Paare das sich allseitiger höchster Achtung erfreut, noch ein langer glücklicher Lebensabend beschieden sein.

r. Spergau, 16. Dezember. Tatsegnet und entgegen dem allen Volksglauben doch schließlich gestorben ist der hiesige Fleischermeister Richard Saltmann, der gestern unter großer Beteiligung auch seitens des Kriegervereins, zur Ruhe bestattet wurde. Er war im August durch das Horn eines danach als milzbrandsüchtig erkrankten Ochsen geringfügig verletzt worden, und hatte, da er keine Schmerzen fühlte, der Sache keine Bedeutung beigelegt, bis sein Zustand sich derartig verschlimmerte, daß er nach Halle überführt werden mußte, wo ihn der Tod von seinem Leiden erlöste. Eine Warnung für alle, die mit Vieh umzugehen haben.

Zur Ehrung unseres bisherigen Oberpräsidenten D. Dr. v. Hegel

beim Scheiden aus seinem Amte und in Dankbarkeit für seine hohen Verdienste um die Förderung christlicher Liebeswerke in unserer Provinz hat der Stadtverein für Innere Mission in Magdeburg mit Hilfe zahlreicher Wohltäter in Stadt und Land eine „von Hegel-Stiftung begründet, deren Zinsen für eine gemeinnützige Arbeit des Vereins Verwendung finden sollen. Am 4. Dezember, dem Geburtstage Herrn von Hegels, konnten ihm mit der Stiftungsurkunde die Namen von 132 Freunden und Verehrern mitgeteilt werden, die durch Zeichnungen von 3 bis 1000 Mk. im ganzen ein Kapital von 13 700 Mk. zusammengebracht haben, und nach dem warmen Antwortschreiben ist die Absicht, ihm eine Freude und Ehrung zu bereiten, die seinem Sinne entspricht, tatsächlich erfüllt. Zur Verstärkung der Stiftung sind weitere Beiträge auch von solchen, an die sich der Stadtverein mit einer besonderen Bitte noch nicht hat wenden können, herzlich erbeten und können eingesandt werden.

Ein gefährlicher Verbrecher festgenommen.

Halle, 18. Dezember. Am Sonnabend nachmittag gelang die Festnahme eines lange gesuchten Verbrechers. Der im Jahre 1914 aus dem Zuchthause Lüneburg entwichene und seitdem ein Räuberleben führende Arbeiter Franz Schütze, der auch des Mordes an dem Flurhüter Böcker in Poplitz dringend verdächtig ist, war seit jener Zeit durch seine Raubzüge ein Schrecken der Stadt und Provinz. Eine Reihe schwerer Diebstähle sind ihm bereits nachgewiesen, weitere zahlreiche kommen noch auf sein Kerbholz. Seine Mutter und zwei Taigenossen sind bereits hinter Schloß und Riegel. Nachdem festgestellt worden war, daß Schütze noch im Vorjahre mit einem hiesigen Mädchen unter falschem Namen verkehrt und sie bis in die letzte Zeit in ihrer Wohnung besuchte, wurden sorgfältige Beobachtungen vorgenommen und festgestellt, daß er am Sonnabend nachmittag dort eingetroffen war. Während Beamte Einlaß in die Wohnung verlangten, sprang Schütze aus dem ersten Stock auf die Straße, um zu flüchten. Dort wurde er von dem Kriminalkommissar Weingart erfaßt, setzte aber seiner Festnahme heftigen Widerstand entgegen und kam mit dem Beamten zu Fall. Blitzschnell zog Schütze seine mit 6 scharfen Patronen geladene und entsicherte Dreyse-pistole aus seiner Brusttasche und richtete sie gegen den Beamten. Dieser ergriff aber rasch den rechten Arm des Schütze und drückte ihn fest auf den Bürgersteig, erfaßte die Waffe am Lauf und hielt die Mündung von sich. Bei dem Ringen um die Waffe, in deren Abzugsbügel der Verbrecher nicht gelangen konnte, weil der Beamte beim Zugreifen mit einem Finger hineingelangt war, wurde er von Schütze am Hasse gewürgt. Die Waffe konnte ihm nur dadurch entwunden werden, daß einer der Kriminalbeamten, die sich mit dem Kommissar an Ort und Stelle befanden, diesem zu Hilfe eilte und Schütze durch einen Schuß, der die rechte Gesichtshälfte traf, aber nicht lebensgefährlich ist, kampfunfähig machte. Nachdem die Wunde im nahen Garnisonlazarett verbunden war, wurde Schütze dem Polizeigefängnis eingeliefert. Außer der Waffe wurden zahlreiche Einbrecherwerkzeuge, erhebliche Summen Bargeld und eine Menge Goldsachen bei ihm vorgefunden.

Große Lebensmittelschiebungen.

Mühlhausen, 18. Dezember. Nach Ermittelungen des Gendarmeriewachtmeisters Wendt in Oberdorla sollten in letzter Zeit im Landkreise Mühlhausen und in der weiteren Umgebung erhebliche Lebensmittelschiebungen stattgefunden haben. Die seitens der hiesigen Polizei angestellten Erhebungen führten zur Verhaftung des Händlers Str. und des Kaufmanns J., beide aus Hamburg. Wie die „Mühlh. Ztg." berichtet, wurde einwandfrei festgestellt, daß die beiden im Landkreise Mühlhausen und in der weiteren Umgebung nicht nur in letzter Zeit, sondern schon seit dem ganzen vorigen Jahre Nahrungsmittelschiebungen in größtem Umfange betrieben haben. Angeblich sind die in Frage kommenden Nahrungs- und Futtermittel für auswärtige Behörden aufgekauft worden, doch dürfte nach den Aeußerungen der Verhafteten als einwandfrei festgestellt betrachtet werden, daß die in Frage kommenden Behörden nur einen geringen Bruchteil der gekauften Waren erhalten haben, während die weitaus größeren Ladungen Lebensmittel ins Ausland gewandert sind. Es soll eine Ladung im Werte von 85 000 Mk., bei der in Frage kommenden Gemeinde nicht angekommen, vielmehr auf einem anderen Schienenwege nach Hamburg und von dort zu Schiff gekommen sein. In welchem Umfange und unter welchen Preisüberschreitungen die Verhafteten gearbeitet haben, geht daraus hervor, daß sie nach den Feststellungen Pferdehöhnen den Zentner mit 80 Mk. einkauften und an den angeblichen Kommunalverband mit 230 Mk. verkauften. Für Dörrobst zahlten sie 290 Mk. und erhielten von dem betreffenden Käufer 470 Mk. An diesen letzten beiden Ladungen hatten sie einen Verdienst von 13 000 Mk. Welchen Umfang die Ermittelungen über die Schiebungen annehmen, läßt sich mit einiger Sicherheit bis jetzt noch nicht feststellen, doch scheinen sie sich nach dem bisherigen Ergebnisse noch ins Uferlose zu steigern.

München gehen bestimmt auftretende, auch von der Presse wiedergegebene Gerüchte über große Lebensmittelschiebungen eines bei der Geschäftsabteilung der bayrischen Lebensmittelstelle beschäftigten Kaufmanns, der dabei einen Gewinn von 30 000 Mk. erzielt haben soll, um. Es handelt sich um die Sendung von zwei Waggons Hafernährmittel nach Norddeutschland, die aber bereits wieder zurückerlangt sind. Der betreffende Kaufmann behauptete, er habe das Geschäft im Interesse der Lebensmittelstelle machen wollen. Er wurde verhaftet.

Schwerer Unglücksfall.

Berlin, 16. Dezember. Ein erschütternder Vorfall wird aus der Versöhnungs-Privatstraße gemeldet. Das dort wohnende Ehepaar Vollack fand in der heutigen Nacht bei der Rückkehr von einem Theaterbesuch seine beiden Kinderchen und deren greise Wärterin tot auf; der Gasschlauch zum Gaskocher hing vom Verbindungshahn herab, und das ausströmende Gas hatte alle drei Personen erstickt. Ueber den tragischen Vorgang wird noch folgendes berichtet: Die Wärterin befand sich mit den Kindern in der Küche und hantierte am Gaskocher; dabei erlitt sie einen Ohnmachtsanfall, sank zu Boden und riß im Fallen den Schlauch vom Kocher herunter. So waren die beiden Kinder hilflos dem tödlichen Gase ausgesetzt. Die fünfjährige Edith hat sich nicht zu retten gewußt und ist schließlich, nachdem sie wohl immer wieder vergeblich versucht hat, die Wärterin zu wecken, in ihrer Herzensangst in ihr Bettchen gekrochen, wo auch sie der Tod ereilte.

Unaufgeklärter Todesfall.

Berlin, 17. Dezember. In der vergangenen Nacht gegen 1 Uhr wurde in dem Zuge Westend—Grünau nach der Einfahrt auf dem schlesischen Bahnhof der 40 Jahre alte Arbeiter Karl Kehler, Paseewalker Straße 9 wohnhaft gewesen, mit Ohr- und Hinterkopfverletzungen besinnungslos aufgefunden und nach dem Dienstraum des Bahnhofs getragen. Ein herbeigerufener Arzt stellte den bereits eingetretenen Tod fest. Die benachrichtigte Mordkommission konnte bisher Näheres nicht ermitteln. Das Polizeipräsidium hat eine Belohnung von 500 Mk. für die Aufklärung des Todesfalles ausgesetzt.

Frauenmord.

Waldheim, 18. Dezember. Ein Frauenmord ist in den letzten Tagen in der sogenannten Kohlung, einem zwischen Schweikershain bei Waldheim und Arras bei Geringswalde gelegenen Walde verübt und am Sonntag vormittag entdeckt worden. Die ermordete Frau hatte in letzter Zeit in der Umgebung Unterricht in der Anfertigung von Strohschuhen erteilt und war am Donnerstag in Arras gewesen. Sie ist — wahrscheinlich an diesem Tage — auf dem Wege nach Schweikershain mit einem breiten, dolchartigen Instrumente erstochen worden. Ihre Leiche wurde in einem Tannendickicht aufgefunden. Die Hände waren auf dem Rücken gebunden. In unmittelbarer Nähe lag ein Rucksack. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

Ein Zopfabschneider

treibt in Hamburg seit einiger Zeit sein Unwesen. Nachdem kürzlich ein junges Mädchen auf offener Straße überfallen und seines Zopfes beraubt worden war, wird jetzt wieder ein neuer Fall offenbar desselben Täters gemeldet. Als ein dreizehnjähriges Mädchen nachmittags in einem Grünwarengeschäft Kartoffeln kaufte, bemerkte es plötzlich, daß ihm der Zopf abgeschnitten war. Als Täter kommt ein etwa 30jähriger Mann in Frage, der neben dem Mädchen gestanden hat und entkommen ist. Ob es sich um die Tat eines krankhaft Veranlagten oder um einen aus gewinnsüchtigen Motiven erfolgten Raub handelt, konnte noch nicht festgestellt werden.

Schweres Brandunglück.

Stettin, 17. Dezember. Durch ein Brandunglück sind heute abend vier Kinder im Alter von ¼ bis 6 Jahren ums Leben gekommen. Die Frau eines im Felde stehenden Schneiders hatte ihre vier Kinder bei einer Lampe allein in der Wohnung gelassen, wo diese die Lampe umgeworfen und die Möbel in Brand gesetzt hatten.

Hinrichtung einer Frau.

In Stolp wurde die durch Urteil des dortigen Schwurgerichts wegen Ermordung ihres Ehemanns zum Tode verurteilte Schafmeisterfrau Lawrenz hingerichtet.

Gerichtszeitung

Das Urteil in dem Bestechungsprozesse in Mainz.

Die bei der Auftragsvergebung im Pionierheerpark in Mainz in den Jahren 1915 und 1516 vorgekommenen Unregelmäßigkeiten, die zum Teil bereits im Juni d. J. ihre gerichtliche Sühne durch Bestrafung des damaligen Vorstandes gefunden haben, haben neuerdings in fast fünftägiger Beratung das Kriegsgericht beschäftigt. 13 der angeklagten Unteroffiziere und Mannschaften sich wegen Bestechlichkeit mit Gefängnisstrafen von zwei Monaten bis zu 2¼ Jahren, die Hauptbeteiligten auch zur Degradation verurteilt worden. Ferner sind eine Reihe von Angeklagten zu hohen Geldstrafen verurteilt. Drei der Angeklagten wurden freigesprochen. Der damalige Vorstand des Pionierheerparks wurde wegen ungenügender Beaufsichtigung seiner Untergebenen ebenfalls verurteilt. Die Strafverfolgung der zahlreichen beteiligten Firmen und Zivilpersonen ist bei dem bürgerlichen Gericht im Gange.

Handel — Verkehr — Volkswirtschaft

Vom Kalisyndikat.

Der Absatz des Kalisyndikats im November stellt sich auf rund 750 000 Doppelzentner K_2O und geht damit über den Absatz im November des Vorjahres hinaus. Die Wagengestellung im November ließ sich etwas besser an als im Oktober d. J. Der Absatz im Dezember entspricht bisher ungefähr dem Absatz im November. Der Bedarf an Kali ist außerordentlich groß. Es liegen beim Syndikat noch rund 100 000 Waggons rückständiger Aufträge vor, die noch der Erledigung harren.

Bekanntmachung.

Die Fettmenge für die laufende Woche vom 16. bis 22. Dezember d. Js. wird hiermit

a) auf die gewöhnlichen Fettmarken (Fettversorgungsberechtigte) auf **50 Gramm**

b) auf alle Zusatzmarken auf **50 Gramm**

festgesetzt.

Merseburg, den 18. Dez. 1917.

Der Königliche Landrat.
J. V.:
Kersten, Kgl. Kreissekretär.

Milchziegen, Anfang März lammend, verkauft Kupfer, Rodau Nr. 3.

Bekanntmachung.

Bei einem Pferde des Landwirts Theodor Heinrich in Creypau ist die Räude festgestellt.

Dürrenberg, d. 15. Dez. 1917.

Der Amtsvorsteher.
Tangermann.

Knochenmühlen, Handmühlen m. Schwungrad

für Kaffee, Gewürz-Körner, Reis, Gries, Graupen 2c. empfiehlt Carl Hille, Halle a/S., Albrechtstr. 15.

Grützwurst.

Am Mittwoch, den 19. Dez. 1917, nachmittags von 4—7 Uhr, wird an die Merseburger Einwohner auf Marke Nr. 36 der Grützwurstkarte ½ Pfd. Grützwurst zum Preise von 50 Pfg. abgegeben.

Zur Regelung des Verkehrs geschieht die Ausgabe in nachstehender Reihenfolge:

im Laden Burgstraße Nr. 16 für die Inhaber der Grützwurstkarten Nr. 3001—3900

im Laden an der Geisel Nr. 2 für die Inhaber der Grützwurstkarten Nr. 3901—4800

Im übrigen bleibt es bei dem bekannten Verfahren.

Zur schnelleren Abwickelung des Verkehrs wird ersucht, das Geld (50 Pfennig für ½ Pfund Grützwurst) abgezählt bereit zu halten.

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß Grützwurst ohne Grützwurstkarte nicht gefordert und abgegeben werden darf.

Das unnütze Stehen vor den Verkaufsstellen während der Ausgabe ist, da zwecklos, zu unterlassen.

Merseburg, den 18. Dez. 1917.

Das städt. Lebensmittelamt.
L.-N. I. 728/17.

Bekanntmachung.

Sprechstunden in Angelegenheiten der Fürsorge für Kriegsbeschädigte finden im „Oeffentlichen Arbeitsnachweis", Hälterstr. 30 (Eingang Brauhausstraße) jeden Montag, Mittwoch u. Freitag, nachmittags von 3—5 Uhr statt.

Um Bekanntgabe der offenen Stellen, auch der nur vorübergehenden, wird gebeten.

Merseburg, d. 16. Juni 1915.

Der Arbeits-Ausschuß der Kreisfürsorgestelle für Kriegsbeschädigte.

Kirchliche Nachrichten.

Dom. Getauft: Annemarie Erika Gertt, T. d. Synodikus Dr. jur. Adolf Baenitz, Johanne Charlotte, T. d. Lokomotivführers Wilh. Heinrich.

Stadt. Getauft: Luise Pauline Else, uneheliche T. — Getraut: der Schiffer P. A. R. Oerger m. Frau A. E. geb. Göge. — Beerdigt: die T. d. verst. Maschinenführers Fehrmann, die Ehefrau des Zoll-Aufsehers a. D. Eckstein, der S. d. Sekr. Assist. Götze.

Altenburg. Getraut: Der Dragoner, Kaufl. W. B. Allertz m. Frau O. M. geb. Frauenheim. — Beerdigt: Die Wtw. Berta Sorger geb. Rockstroh, die Ehefrau des Hülfshelzers Beiterlein, der Packer Herrich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919171219-19/fragment/page=0006